# VI. Aufsatz 3: Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und der Frühen Neuzeit

Der Aufsatz ist publiziert in: LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/KOHNLE, ARMIN/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (HGG.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2017, S. 285–314.

Im vorliegenden Aufsatz wird auch auf Abbildungen anderer Beiträge in Band 4 der Wittenberg-Forschungen verwiesen. Der Verweis auf diese Abbildungen erfolgt zusätzlich zur Abbildungsnummer mit der entsprechenden Seitenzahl. Die Abbildungen, die zum besseren Verständnis der Ausführungen von Nutzen sind, sind im Anschluss an den Aufsatz im Abschnitt ‚Abbildungen anderer Buchbeiträge' beigelegt.

Quelle dieser Datei:
Isabelle Nispel: Das Collegium Augusteum in Wittenberg. Ein Universitätsgebäude der Frühen Neuzeit. Dissertation, TU Berlin, Berlin 2019, S. 159-190. URL http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-9199

*Isabelle Nispel*

# Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Die Leucorea, die Wittenberger Universität, war 1502 die 16. Universitätsgründung im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, in dem bis 1600 insgesamt 25 Universitäten entstanden (Abb. 1).[1] Nachdem für den Betrieb der Universitäten zunächst in den Städten vorhandene Gebäude angemietet oder gekauft und umgenutzt wurden, begann im Heiligen Römischen Reich Ende des 15. Jahrhunderts auch der Neubau von eigens für Universitätszwecke vorgesehenen Bauwerken. Dabei handelte es sich um Auditoriengebäude, die ausschließlich Hörsäle beherbergten, sowie um die als Wohn- und Lehrgebäude errichteten Kollegienbauten, wie das Collegium Augusteum in Wittenberg.

Kollegiengebäude deutscher Universitäten, von denen nur noch wenige aus dem 15. und 16. Jahrhundert erhalten sind, fanden in der bauhistorischen Forschung bisher wenig Beachtung. Auch gibt es noch keine umfassende Überblicksdarstellung zur Entstehung von deutschen Universitätsgebäuden und deren baulicher Entwicklung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.[2] Abgesehen von den jüngsten, im vorliegenden Band vorgestellten Forschungen zu den Wittenberger Kollegienbauten,[3] widmen sich nur wenige Untersuchungen neben der Geschichte einzelner Universitäten auch den zugehörigen Universitätsgebäuden des 15. und 16. Jahrhunderts.[4] Vor diesem Hintergrund fällt der Erforschung des Collegium Augusteum besondere Bedeutung zu. Hier wurden sowohl der Baubestand mit den Methoden der historischen Bauforschung als auch überlieferte Archivalien und Literatur ausgewertet und im Zusammenhang analysiert, so dass ein umfassendes Bild der Bau- und Nutzungsgeschichte rekonstruiert werden kann.[5] Ergänzend dazu erfolgt nun die Einordnung des Collegium Augusteum in die bauliche Entwicklung

1 Vgl. Müller, Geschichte 1990, S. 39–57.

2 Lieselotte Ziegert-Hackbarth untersuchte in den 1940er Jahren die Entwicklung des deutschen Universitätsgebäudes und zeichnete eine Entstehungsgeschichte von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Dem Anspruch, einen Gesamtüberblick zu schaffen, geschuldet, nimmt die Frühzeit von Universitäts- und vor allem Kollegiengebäuden nur einen kleinen Teil ihrer Ausführungen ein. Der Schwerpunkt ihrer Ausführungen liegt dabei auf dem Kollegium in Helmstedt, das die gesamte Universität beherbergte, vgl. Ziegert-Hackbarth, Entwicklung 1942. In den 1970er Jahren hat sich Konrad Rückbrod mit dem Bautyp Kollegium beschäftigt und hierbei Kollegiengebäude in England, Frankreich, Italien und Deutschland verglichen. Dabei hat er nur einige wenige Kollegiengebäude deutscher Universitäten, wie Helmstedt, Altdorf und Würzburg, herangezogen. Diese Kollegien waren wie die *Colleges* in England als Vierflügelanlagen errichtet, dienen aber im Gegensatz zu den *Colleges* für die Unterbringung der gesamten Universität, vgl. Rückbrod, Universität 1977. Michael Kiene hat sich in den 1980er und 1990er Jahren intensiv mit Kollegiengebäuden auseinandergesetzt. Er hat sich dabei aber auf die Kollegien in England, Frankreich und Italien konzentriert und die deutschen Kollegien außen vor gelassen, vgl. u. a. Kiene, Grundlagen 1983, Kiene, Bautätigkeit 1986. Aktuelle umfassende Darstellungen zu Universitätsgebäuden deutscher Universitäten gibt es lediglich für die Zeit des Kaiserreichs (1871–1918), vgl. Nägelke, Hochschulbau 2000.

3 Vgl. dazu die Beiträge von Ulrike Ludwig und Elgin von Gaisberg zum Collegium Iuridicum und Collegium Fridericianum in diesem Band sowie die Beiträge von Insa Christine Hennen und der Autorin zum Collegium Augusteum.

4 Neben den jüngsten, in diesem Band vorgestellten Forschungen zu den Wittenberger Kollegienbauten, wurde in den letzten Jahren beispielsweise die bauliche Entwicklung der Leipziger Universität, deren Bauten aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit sämtlich nicht mehr erhalten sind, anhand von Archivalienauswertungen umfassend untersucht, vgl. Kusche/Steinführer, Bauten 2009. Auch die Greifswalder Universität widmete im Rahmen ihrer Überblicksdarstellung zu den Universitätsbauten den ebenfalls nicht erhaltenen Bauwerken der frühen Zeit einige Kapitel, vgl. Lissok/Lichtnau, Das steinerne Antlitz 2006. Zudem erschienen Artikel, die sich mit den Kollegiengebäuden einzelner Universitäten beschäftigen, vgl. Targiel, Collegienhaus 2006 (Frankfurt/Oder); Hermann, Bauten 2008 (Königsberg); Misch, Erfurter Universitätsgebäude 2012 (Erfurt); Klein, Reformation 2010 (Marburg).

5 Vgl. dazu den Beitrag der Autorin zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum sowie den Beitrag von Insa Christiane Hennen zum Collegium Augusteum im Lutherhaus in diesem Band. Vgl. auch Frase, Colle-

Abb. 1: Universitätsgründungen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation bis Ende des 16. Jahrhunderts einschließlich der bis dahin entstandenen Kollegienneubauten

von Universitätsgebäuden im Heiligen Römischen Reich. Darüber hinaus wird geprüft, ob Kollegienbauten deutscher Universitäten nach einem einheitlichen Schema und Raumprogramm errichtet wurden und ob sich hier ähnlich den Englischen *Colleges* ein Bautyp entwickelt hat, für den das Collegium Augusteum in Wittenberg als Beispiel stehen kann. Hierfür werden auf Grundlage von überwiegend publiziertem Material zu den einzelnen Universitäten und ihren Gebäuden, das in unterschiedlicher Aktualität und Genauigkeit vorliegt,[6] der bauliche Bestand der deutschen Universitäten bis zum Ende des 16. Jahrhunderts im Überblick dargestellt sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Universitäten herausgearbeitet.

gium Augusteum 2013; Frase, Collegium Augusteum 2015; Frase, Frühneuzeitliche Universitätsbauten 2015; Hennen, Lutherhaus 2002; Hennen, Lutherhaus 2015; Hennen/Neser/Schmidt, Umbau 2015; Neser, Luthers Wohnhaus 2005.

6 Die Materialien reichen von Publikationen aus dem 19. Jahrhundert, wie z. B. zur Geschichte der Universität Heidelberg, über aktuelle, z. T. auch noch unveröffentlichte Forschungen, wie zu den Universitätsgebäuden in Marburg, bis hin zu Informationen, die im Internet bereitgestellt werden, beispielsweise vom Archiv der Universität Jena zu deren Baugeschichte, vgl. Hautz, Geschichte 1862 (Heidelberg); Klein, Reformation 2010 (Marburg); http://www.kollegienhof.uni-jena.de (26.09.2016).

Dabei soll die bauliche Entwicklung der Kollegien aufgezeigt werden, indem insbesondere Kollegienneubauten analysiert und ergänzend dazu die Umnutzung von säkularisierten Klosteranlagen in Folge der Reformation betrachtet werden. Ein kurzer Exkurs zur Lage und Verteilung der Universitätsgebäude in den verschiedenen Städten wird ebenfalls in die Analyse mit eingebunden.

## DEUTSCHE UNIVERSITÄTEN UND IHRE GEBÄUDE IM MITTELALTER UND IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Den Auftakt der Universitätsgründungen im Heiligen Römischen Reich bildete im Jahr 1348 die Universität in Prag. Nach Wien (*1365)[7] folgten mit den Universitäten in Heidelberg (*1386), Köln (*1388) und Erfurt (*1379/1392) auch die ersten Gründungen im Gebiet des heutigen Deutschland. Damit erfolgten die Universitätsgründungen im Heiligen Römischen Reich etwa 150 Jahre nach der Entstehung der ersten europäischen Universitäten in Bologna (*Ende 12. Jahrhundert), Paris (*Anfang 13. Jahrhundert) und Oxford (*Anfang 13. Jahrhundert).[8] Die späte Entstehung von Universitäten im Heiligen Römischen Reich ist laut Müller auf verschiedene Ursachen wie mangelnde wirtschaftliche Prosperität, kulturelle Rückständigkeit sowie eine territoriale Zersplitterung des Reichs zurückzuführen.[9] Waren die Universitäten in Bologna, Paris und Oxford in einem längeren Prozess aus bestehenden Rechts- bzw. Klosterschulen hervorgegangen, so sind die Universitäten im Heiligen Römischen Reich auf geplante Universitätsgründungen zurückzuführen. Zumeist wurden die Universitäten auf Initiative von Landesherren gegründet, die damit ihre machtpolitische Stellung ausbauen wollten. Aber auch Stadträte, die sich von der Gründung einer Universität wirtschaftlichen Aufschwung und wachsendes Ansehen für ihre Städte erhofften, gründeten wie in Erfurt und Köln Universitäten. Für jede erfolgreiche Universitätsgründung, unabhängig davon, ob sie auf landesherrliche oder auf städtische Initiative erfolgte, war eine Privilegierung durch den Papst oder den Kaiser notwendig.[10]

Die mittelalterliche Universität war in erster Linie eine Institution, ein Zusammenschluss von Lehrenden und Lernenden, mit eigenem Rechtsbereich. Da die frühen Universitäten noch keine eigenen Baulichkeiten besaßen, waren sie politisch weitgehend unabhängig von den Städten, in denen sie gegründet wurden. Das heißt, dass die Universitäten jederzeit vorübergehend in eine andere Stadt verlegt werden konnten, falls es beispielsweise Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und der Universität gab. Aus diesen temporären Verlegungen der Universitäten entstanden mitunter neue Universitäten. So ist beispielsweise die Universität Cambridge (*1209) aus der Universität Oxford entstanden, als diese sich zwischenzeitlich in Cambridge aufhielt, und die Universität Padua (*1222) ging aus einem der Auszüge der Universität Bologna hervor.[11] Auch im Heiligen Römischen Reich wurden Universitäten vorübergehend oder dauerhaft in andere Städte verlegt. So fand etwa die Rostocker Universität (*1419) 1537 in Greifswald und 1587 erst in Wismar und später in Lübeck ihr temporäres Domizil.[12] Ein Beispiel für einen dauerhaften Auszug ist die Leipziger Universität, die 1409 nach der Prager Sezession aus der Universität Prag hervorgegangen ist, als sich ein Teil der Prager Universität abspaltete und in Leipzig eine neue Universität gründete.[13]

Zunächst mieteten die mittelalterlichen Universitäten für Lehre und Verwaltung sowie zur Unterbringung von Studenten und Professoren städtische oder kirchliche Gebäude an, bevor sie begannen, auch Gebäude zu kaufen und umzunutzen. Ein wichtiger Ort für das universitäre Leben waren Kirchen, in denen sowohl Lehrveranstaltungen, vor allem aber auch offizielle Festakte der Universitäten abgehalten wurden. Bis in die Frühe Neuzeit gab es einen Bursenzwang, der vorsah, dass alle Scholaren, die Studienanfänger der Artistenfakultät, und Magister, die Studenten der drei höheren Fakultäten Jura, Medizin und Theologie, in einer Burse oder einem Kollegium zu wohnen hatten. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts lockerte sich der Bursenzwang, womit die Einmietung von Studenten in private Haushalte einherging. Bursen waren in der Regel privat initiierte Einrichtungen, in denen Unterkünfte an Studenten vermietet wurden, so z. B. von Magistern an die ihnen zugeordneten Scholaren.[14] Kollegien waren dagegen im Heiligen Römischen Reich zumeist landesherrliche Stiftungen, die immer mit einem Gebäude für Wohn- und

7 Im Folgenden wird das Jahr der Universitätsgründungen angegeben mit: (*Jahr).

8 Zur Entstehung der ersten europäischen Universitäten vgl. Rüegg, Geschichte 1993, S. 25–31.

9 Vgl. Müller, Geschichte 1990, S. 12.

10 Zu den erfolgreichen und fehlgeschlagenen Universitätsgründungen im Heiligen Römischen Reich bis Anfang des 16. Jahrhunderts vgl. Müller, Geschichte 1990, S. 31–57 sowie Zhang, Fehlgründungen 2013, S. 87–223.

11 Zu den Auszügen der Universitäten Oxford und Bologna vgl. Rückbrod, Universität 1977, S. 13.

12 Vgl. Universität Rostock, Mögen viele 1994, S. 326–327.

13 Vgl. Bünz, Gründung 2009, S. 55–63.

14 Bursen waren mitunter auch an Kollegien angeschlossen und unterlagen in diesen Fällen deren Aufsicht. Darüber hinaus konnten Bursen nur für einzelne Nationen vorgesehen gewesen sein, so wie in Leipzig die Sachsenburse und die Bayernburse, vgl. Kusche/Steinführer, Bauten 2009, S. 30. Ausführlich zu Bursen, dem Unterschied zwischen Burse und Kollegium sowie den Wittenberger Bursen im speziellen vgl. den Beitrag von Ulrike Ludwig in diesem Band.

Abb. 2: Tübingen, Wilhemsstift (ehem. Collegium Illustre, 1588), Blick in den Kollegienhof, Aufnahme 2014

Abb. 3: Helmstedt, Kollegienhof mit Blick auf das Juleum (1592–97, Einweihung 1612) und die seitlichen Kollegiengebäude (1575–76), Aufnahme 2015

Abb. 4: Helmstedt, ehem. Aula und theologischer Hörsaal im 1. Obergeschoss des Juleums (1592–97, Einweihung 1612), Aufnahme 2015

Lehrzwecke verbunden waren. Die Kollegienhäuser der verschiedenen Universitäten waren unterschiedlich groß und folgten keinem festgelegten Raumprogramm. Doch gab es in der Regel Wohnungen für Studenten, Professoren und Universitätsbedienstete[15] sowie Säle für Vorlesungen und universitäre Festakte. Darüber hinaus konnten ein Speisesaal, eine Bibliothek, Karzerräume sowie Wirtschafts- und Verwaltungsräume vorhanden sein. In den ersten Jahrhunderten wurden die Kollegien in bestehenden Gebäuden eingerichtet, die den Universitäten von landesherrlicher oder städtischer Seite zur Verfügung gestellt oder von den Universitäten gekauft worden waren. Wenn notwendig fanden Umbauten statt, Neubauten wurden vorerst nicht errichtet. So richtete sich beispielsweise Ende des 14. Jahrhunderts die Heidelberger Universität im ehemaligen jüdischen Viertel ein und nutzte die Synagoge als Universitätskirche. Auch in Erfurt und Köln wurden vorhandene Baulichkeiten, vor allem Bürgerhäuser, umgenutzt.[16] Mit dem Wachstum der Universitäten und den zunehmenden Anforderungen an den Lehrbetrieb und die Ausstattung vermehrten die Universitäten im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts ihren baulichen Besitz, so dass sie sich von ortsunabhängigen Institutionen zu fest in den Stadtstrukturen verankerten Einrichtungen entwickelten.

## NEUBAUTEN FÜR UNIVERSITÄTS-KOLLEGIEN

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wurden auch im deutschsprachigen Raum Neubauten für Universitäten errichtet.[17] Dies waren vornehmlich Kollegiengebäude, vereinzelt auch Auditoriengebäude, auf die in diesem Beitrag aber nicht näher eingegangen werden soll. Aus dieser ersten Phase der Neuerrichtung von Universitätsgebäuden im deutschsprachigen Raum scheint nur das älteste Gebäude des Collegium Georgianum (1494–96) der Universität Ingolstadt (*1472) noch weitgehend erhalten zu sein.[18] Darüber hinaus sind nach aktuellem Forschungsstand vier weitere neu errichtete Kollegienhäuser vom Ende des 16. Jahrhunderts baulich überliefert. Dabei handelt es sich um das Collegium Augusteum in Wittenberg (1581–82) (vgl. Abb. 2–11 im Beitrag »Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum«), das Collegium Illustre in Tübingen (1588) (Abb. 2) sowie die Kollegien in Helmstedt (1575–76,

15 Zu den Bewohnern von Kollegien am Beispiel Wittenbergs vgl. Ludwig, Bewohner 2013, Bd. 2.1.

16 Vgl. Wolgast, Universität Heidelberg 2013, S. 6; Misch, Erfurter Universitätsgebäude 2012, S. 144; Meuthen, Alte Universität 1988, S. 91–111 (Köln).

17 In England, Frankreich und Italien wurden bereits im 14. Jahrhundert Kollegienneubauten errichtet, vgl. Kiene, Bautätigkeit 1986.

18 Vgl. Becker/Grimminger/Hemmeter, Ingolstadt 2002, S. 195–198, 729–736 (mit Abbildungen und Bauphasenplänen).

1592–97) (Abb. 3–4) und Altdorf (1571–75, 1582) (Abb. 5–6).[19] Alle anderen Kollegienneubauten aus dem 15. und 16. Jahrhundert fielen späteren Umbau- und Abrissmaßnahmen zum Opfer.

Zwei Entwicklungen kennzeichnen den Bau von Kollegienhäusern im 15. und 16. Jahrhundert: Entweder wurden die Kollegien zeitgleich mit oder kurz nach der Gründung einer Universität erbaut, wie die erhaltenen Kollegien in Helmstedt und Altdorf, oder die Kollegiengebäude wurden für bereits bestehende Universitäten errichtet, deren Gebäudebestand nicht mehr ausreichte oder baufällig war. Dazu zählen die erhaltenen Kollegien in Ingolstadt, Tübingen und Wittenberg.

**Kollegienneubauten im Rahmen von Universitätsgründungen**

Die erste deutsche Universität, die mit ihrer Gründung eigene Gebäude errichten ließ, war die Universität Tübingen (*1477). Für die Unterbringung von Studenten wurde ein Kollegienbau mit einem rechtwinklig daran angrenzenden Hörsaalgebäude gebaut. Über das Raumprogramm und die Raumstrukturen dieser ersten Universitätsgebäude ist kaum etwas bekannt, da sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bei einem Brand fast vollständig zerstört und durch neue Gebäude ersetzt wurden.[20]

Mit der Universitätsgründung in Tübingen setzte eine bauliche Entwicklung ein, die im 16. Jahrhundert ihre Fortführung fand. Es wurde üblich, mit der Gründung einer Universität Neubauten zu errichten, in erster Linie Kollegiengebäude. So wurde auch in Frankfurt/Oder (*1498/1506), der Tübingen folgenden Universitätsgründung, bereits im Jahr der Gründung mit dem Bau des Kollegiums begonnen.[21] Die Bauzeit zog sich einige Jahre hin, so dass 1506 zur feierlichen Eröffnung der Universität Frankfurt/Oder das Kollegium noch nicht ganz fertiggestellt war. Da das Gebäude Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegeben und gesprengt wurde, stehen Informationen zur Gestalt und zur Nutzung dieses Kollegiums nur aus archivalischen Quellen zur Verfügung.[22] Demnach war der Frankfurter Kollegienbau 43 m lang und 20 m breit, hatte zwei Geschosse sowie ein hohes Satteldach mit seitlichen Schmuckgiebeln (Abb. 7). Wohl schon im 16. Jahrhundert, nachweislich spätestens ab dem 18. Jahrhundert,

Abb. 5: Altdorf, Hof des Universitätskollegiums (1571–75, 1582), hier Süd- und Westflügel (1571–75) , Aufnahme 2011

Abb. 6: Altdorf, ehem. theologischer Hörsaal im Erdgeschoss des Südflügels (1571–75), Aufnahme 2011

befand sich im Erdgeschoss ein großes Auditorium und im 1. Obergeschoss waren Wohnräume für die Studenten untergebracht. Genutzt wurde das Kollegium vor allem von der artistischen und der medizinischen Fakultät, für die im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts

19 Zu Tübingen vgl. http://www.ub-archiv.uni-tuebingen.de/prov/datei422.htm (13. 11. 2016) und Schneider, Tübinger Collegium illustre 1898; zu Helmstedt vgl. Möller, Juleum 1970; Möller, Juleum 1985; Thies, Juleum 1997; Paulus, Stadt 2012; zu Altdorf vgl. Rückbrod, Universität 1977, S. 139–142.
Ebenso erhalten ist das Jesuitenkollegium in Graz von 1573, das in diesem Beitrag nicht näher betrachtet werden soll. Das Kollegium in Graz wurde als Hohe Schule eingerichtet und 1586 zur Universität erhoben, vgl. http://www.jesuitengraz.at/wir-ueber-uns/geschichte-der-jesuiten-in-graz (27. 9. 2016).

20 Vgl. http://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/341213349485/alte-aula-in-72070-tuebingen/ (14. 3. 2017).

21 Ein erstes päpstliches Gründungsprivileg wurde für die Universität Frankfurt 1498 von Kurfürst Johann Cicero erwirkt. Nach seinem Tod folgte 1500 das kaiserliche Privileg von Kaiser Maximilian I. und 1506 schließlich konnte mit dem zweiten päpstlichen Privileg die Frankfurter Universität gegründet und eröffnet werden. Vgl. dazu König, Almer Mater Viadrina 2006, S. 32.

22 Zum Frankfurter Kollegium vgl. Targiel, Collegienhaus 2006, zur Geschichte der Universität Frankfurt/Oder vgl. König, Almer Mater 2006.

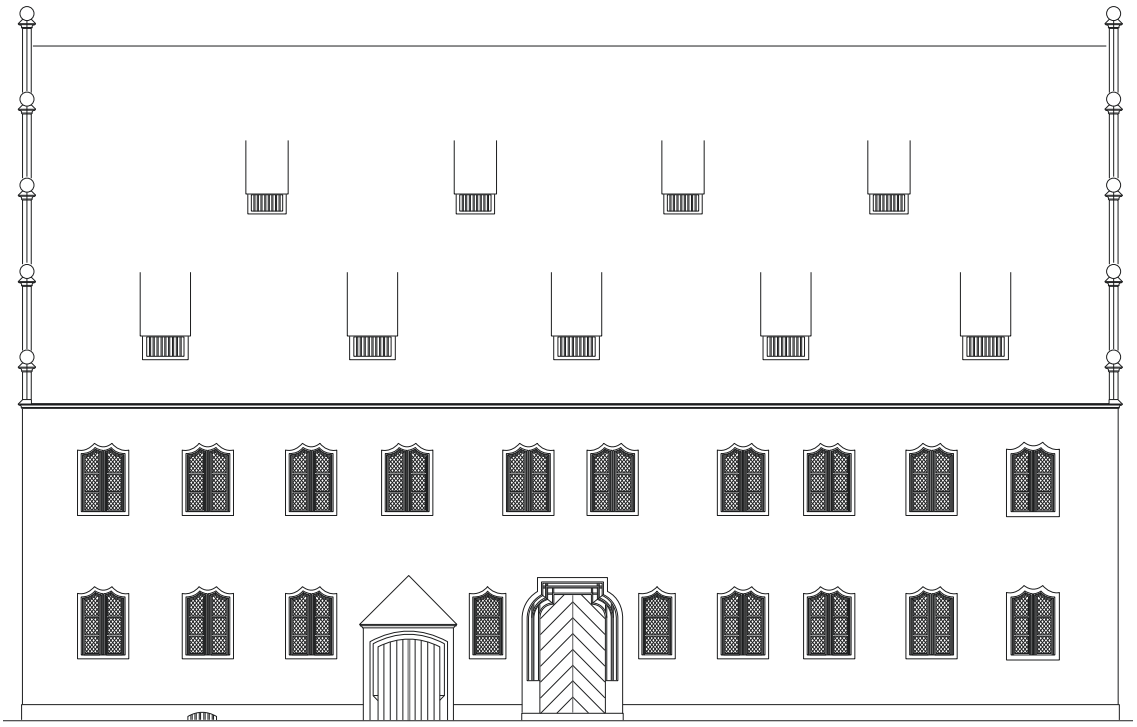


Abb. 7a

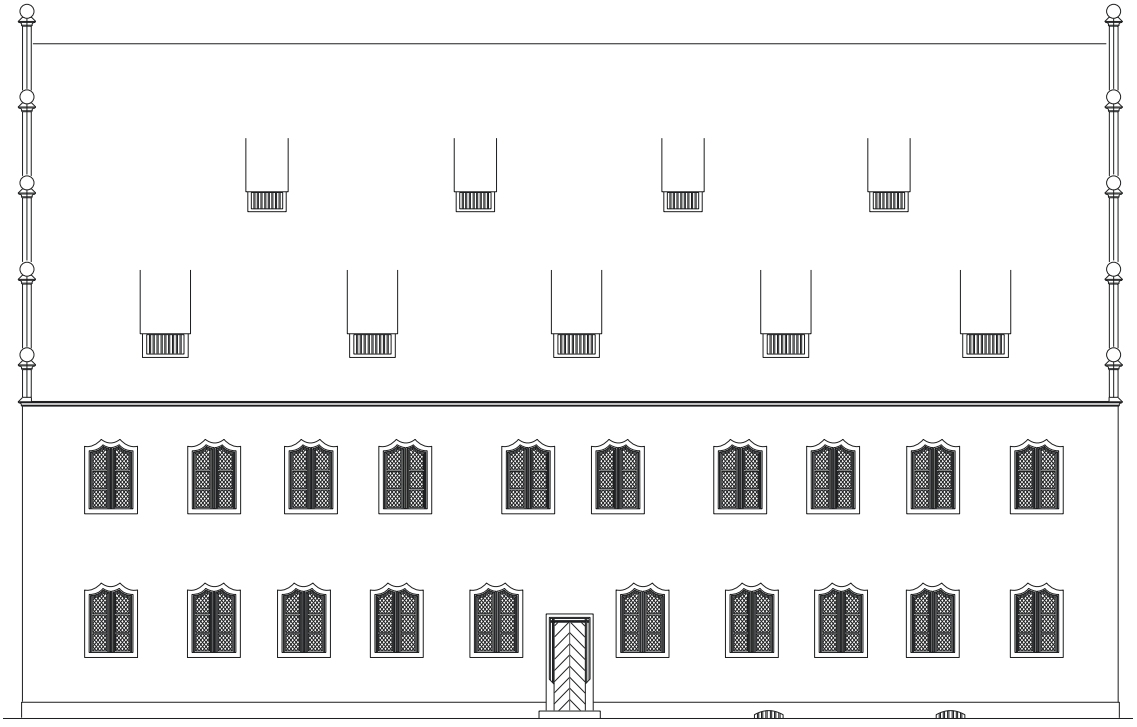


Abb. 7b

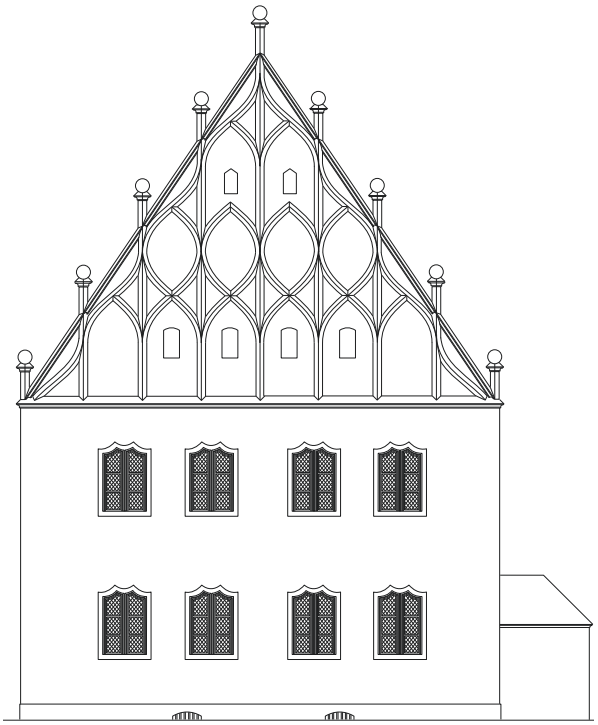


Abb. 7c

Abb. 7a–c: Frankfurt/Oder, Rekonstruktion der Fassadenansichten vom Kollegiengebäude (1498–1506) der Universität zum Anfang des 16. Jahrhunderts

auch eine Bibliothek, ein Archiv sowie ein anatomisches Theater im Kollegiengebäude eingerichtet wurden.

Auch die Wittenberger Universität (*1502) erhielt bereits ein Jahr nach ihrer Gründung ein Kollegiengebäude. Benannt nach seinem Stifter Kurfürst Friedrich dem Weisen[23], wurde ab 1503 das Collegium Fridericianum im Südosten der Stadt Wittenberg angelegt. Dabei wurden für das Kollegium zwei einzeln stehende Neubauten errichtet. Zuerst entstand 1503 bis spätestens 1507 das sog. Alte Kolleg auf dem rückwärtigen, südlichen Teil des Grundstücks entlang der Stadtmauer. Kurz darauf wurde 1509 bis 1513 in gleicher Ausrichtung wie das erste Gebäude das sog. Neue Kolleg entlang der Collegienstraße gebaut (vgl. S. 94, Abb. 4a–c; S. 98, Abb. 9). Damit gehörten die Gebäude des Collegium Fridericianum zu den ältesten Kollegienneubauten im deutschsprachigen Raum. Beide Gebäude waren als dreigeschossige, massive und verputzte Steinbauten mit hohen Satteldächern errichtet, wobei das Neue Kolleg zusätzlich auf beiden Seiten des Daches mit je drei Zwerchhäusern ausgestattet war. Das Alte Kolleg (ca. 42,50 × 12,50 m)[24] beherbergte im Erdgeschoss, das Auditorium für die Artisten und die Mediziner sowie ab 1599/1600 auch das anatomische Theater. Alle Räume erstreckten sich hier über die gesamte Gebäudebreite. In den Obergeschossen waren neben weiteren Lektorien und Speiseräumen die Wohnräume bestehend aus Stuben und Kammern untergebracht, die sich jeweils entlang eines Mittelflures reihten. Im Neuen Kolleg (ca. 47 × 18 m)[25] befanden sich im Erdgeschoss der große theologische Hörsaal, in dem auch universitäre Festakte und Promotionen abgehalten wurden, sowie Wirtschaftsräume und eine Schankstube. Der darunter liegende Keller wurde dementsprechend für die Lagerung von Wein und Bier genutzt. In den Obergeschossen lagen neben größeren Räumen, die allen Fakultäten zur Verfügung standen, wie auch im Alten Kolleg Wohnräume zu beiden Seiten von Mittelfluren. Bis zum weiteren Ausbau der Universität im Verlauf des 16. Jahrhunderts wurde das Collegium Fridericianum von allen vier Fakultäten genutzt. Zusätzlich wurden weiterhin Lehrveranstaltungen in gemieteten Räumlichkeiten in der Stadt abgehalten. Über die gesamte Zeit des Universitätsbetriebs blieb das Collegium Fridericianum das Hauptgebäude der Wittenberger Universität (vgl. S. 111–114, Abb. 19–21).[26]

Im Gegensatz zur Wittenberger Universität, die sowohl die neuen Kollegiengebäude als auch angemietete Räume in der Stadt nutzte, wurden in Königsberg und Helmstedt Kollegien angelegt, die die gesamte Universität beherbergten. So wurden in Königsberg zur Gründung der Universität 1544 auf der Kneiphofinsel Kollegiengebäude errichtet, die mit dem bestehenden Dom als U-förmige Anlage einen gemeinsamen Hof umschlossen (Abb. 8).[27] Wie überlieferte Pläne aus dem 18. Jahrhundert zeigen, waren in den in zwei Etappen erbauten Kollegienhäusern sämtliche Räumlichkeiten der Königsberger Universität untergebracht (Abb. 9–11).[28] Alle Gebäude waren wohl von Beginn an als massive dreigeschossige Putzbauten mit Satteldach ausgeführt. Das Alte Kolleg (1544–47) bestand aus einem Südflügel (ca. 29 × 16 m)[29], der direkt an die Ostseite des Doms grenzte sowie aus einem West- und einem Nordflügel (ca. 32 × 13 m und ca. 37 × 13 m), die entlang der Uferlinie gebaut waren. Das Neue Kolleg schloss sich mit einer Grundfläche von ca. 37 × 15 m im Südwesten an den Nordflügel an. Im dreiflügeligen

23 Kurfürst Friedrich III. (gen. der Weise), Regierungszeit 1486–1525.

24 Die Maßangaben sind dem Beitrag von Elgin von Gaisberg zum Collegium Fridericianum in diesem Band entnommen.

25 Vgl. ebd.

26 Vgl. zum Collegium Fridericianum die ausführlichen Beiträge von Ulrike Ludwig und Elgin von Gaisberg in diesem Band.

27 Zu den Königsberger Universitätsgebäuden vgl. Hermann, Bauten 2008.

28 Die Pläne sind in Ansichten, Grundrissen und Schnitten überliefert und werden laut Hermann in das 18. Jahrhundert datiert, vgl. Hermann, Bauten 2008.

29 Alle Maße wurden aus den oben gezeigten Grundrissen abgetragen und von Fuß in Meter umgerechnet.

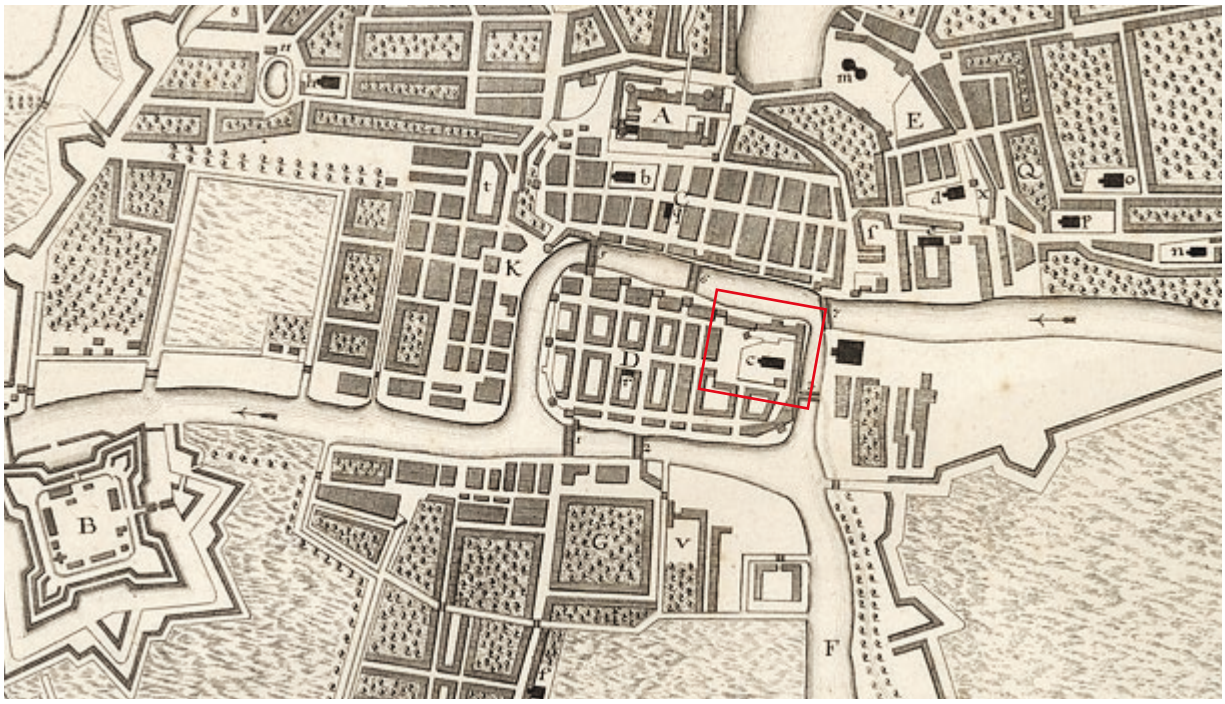



Abb. 8: Königsberg, Stadtplan mit Gebäudebezeichnungen und Markierung des Universitätsgeländes, Maßstab ca. 1:7800, Kupferstich, 56×47 cm, um 1763, auch erschienen in: *Regnum Borussiae Episcopatus Warmiensis, Palatinatus Mariaeburgensis* (Ausschnitt)

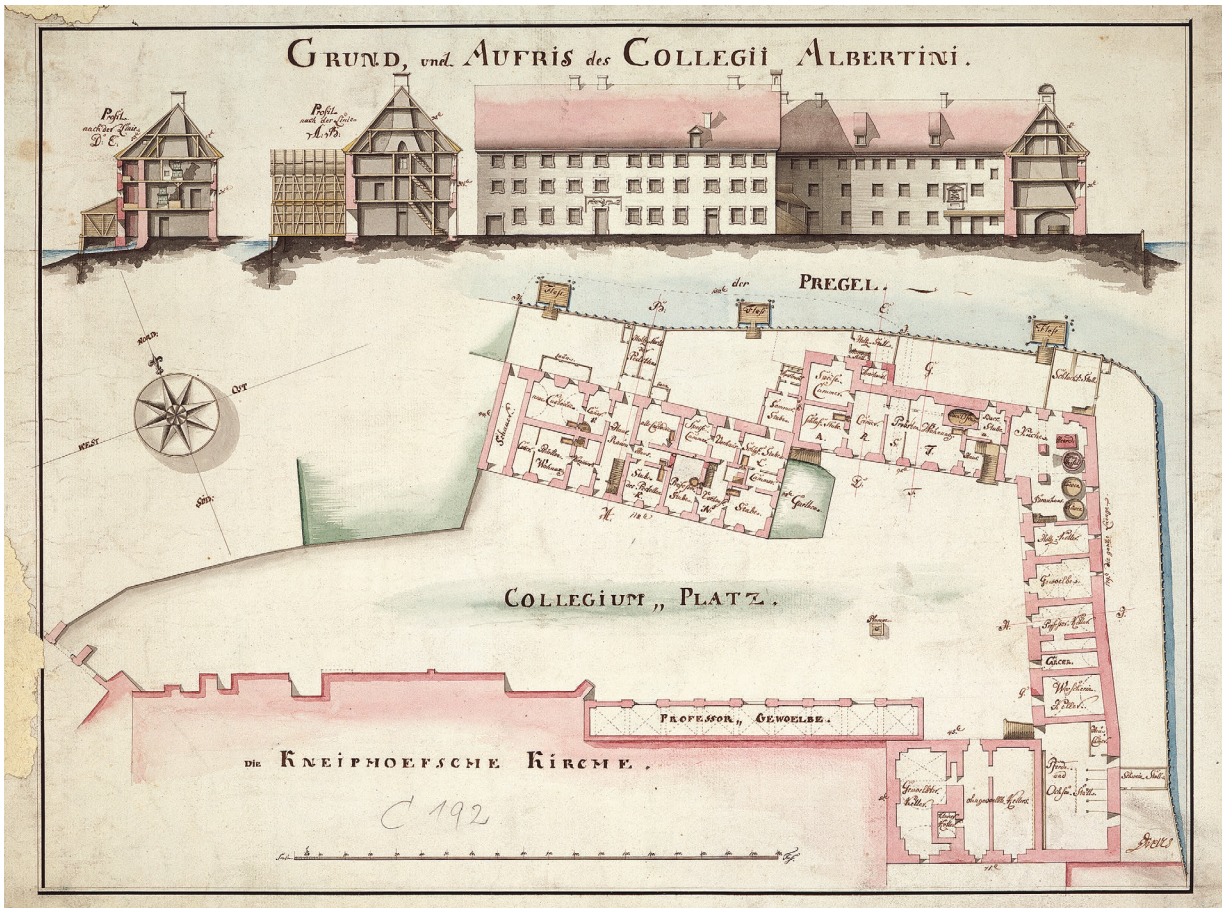



Abb. 9: Königsberg, Universitätskollegium (1544–47, 1567–69), *Grund, und Aufris des Collegii Albertini.* Lageplan mit Grundriss Erdgeschoss, Südansicht und mehreren Schnitten, Maßstab in Fuß, vor 1810

Abb. 10: Königsberg, Universitätskollegium (1544–47, 1567–69), Grundriss 1. Obergeschoss und zwei Querschnitte, Maßstab in Fuß, vor 1810

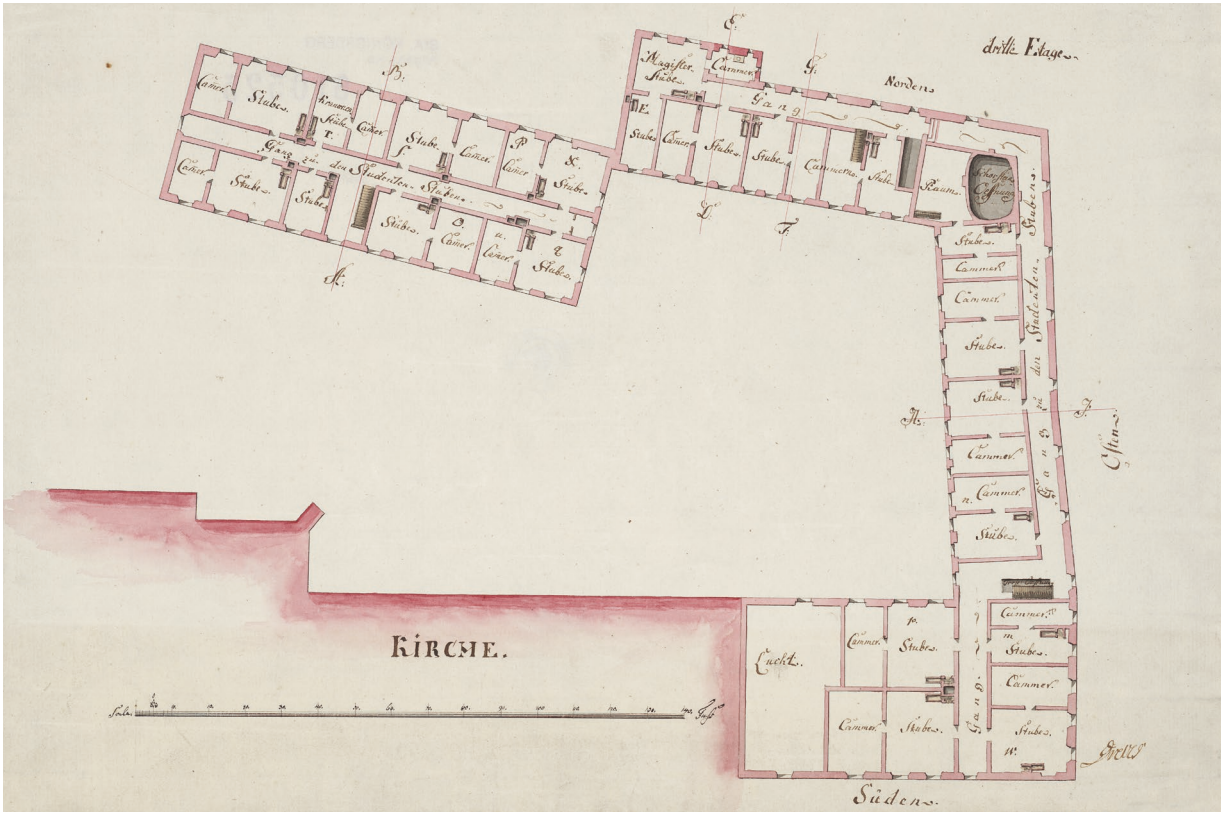



Abb. 11: Königsberg, Universitätskollegium (1544–47, 1567–69), Grundriss 2. Obergeschoss, Maßstab in Fuß, vor 1810

Abb. 12: Helmstedt, Universitätskollegium (1575–76, 1592–97, Einweihung 1612), Rekonstruktion des Zustands nach 1612

Abb. 13: Helmstedt, Universitätskollegium (1575–76, 1592–97, Einweihung 1612), Blick auf das Juleum, Matthäus Merian, Kupferstich, 1654

Alten Kolleg (1544–47) waren im Erdgeschoss Wirtschaftsräume, der Karzer und die Wohnung des Propstes, im 1. Obergeschoss Auditorien, der Speisesaal sowie Verwaltungsräume und im 2. Obergeschoss Wohnräume für Studenten untergebracht. Das Neue Kolleg (1567–69) beherbergte im Erdgeschoss eine Professorenwohnung sowie Wohnräume für den Pedell, im 1. Obergeschoss die Bibliothek und im 1. sowie im 2. Obergeschoss Wohnräume für Studenten. Die Erschließung der Räume im Alten Kolleg unterschied sich von der im Neuen Kolleg. Auch variierte sie in den einzelnen Geschossen der Gebäude. Während die Erdgeschossräume im Alten Kolleg separat von außen zugänglich oder untereinander verbunden waren, erfolgte die Erschließung im Neuen Kolleg zusätzlich über einen Querflur. In den Obergeschossen des Neuen Kollegs reihten sich die Räume wie im Collegium Fridericianum in Wittenberg entlang der Außenwände und waren über einen Mittelflur zugänglich. Im Alten Kolleg waren sie dagegen im 1. Obergeschoss ohne Flur erschlossen und als Durchgangsräume miteinander verbunden sowie im 2. Obergeschoss über einen Seitenflur zugänglich.

Die noch heute erhaltene Kollegienanlage der Universität Helmstedt (*1576) entstand wie das Königsberger Kollegium ebenfalls in zwei Schritten und setzt sich aus vier alleinstehenden, um einen Innenhof gruppierten, zweigeschossigen Bauten zusammen (Abb. 3, 12–14).[30] Der im Erdgeschoss massiv und im Obergeschoss als Fachwerk ausgeführte Ost- und Westflügel (ca. 65 × 10 m und ca. 45 × 11 m)[31] sowie der gänzlich in Fachwerk errichtete Südflügel (ca. 20 × 8 m) wurden bereits 1586 erbaut. Erst 1592–97 (Einweihung erst 1612) wurde die Anlage im Norden durch ein massives, ebenfalls zweigeschossiges Hauptgebäude (ca. 40 × 17 m) mit repräsentativen Zwerchhäusern und Schmuckgiebeln geschlossen. Im Unterschied zu Königsberg erfolgte in Helmstedt die Verteilung des universitären Raumprogramms so, dass jedes Gebäude eine andere Funktion hatte. So war das Hauptgebäude im Norden als Auditoriengebäude konzipiert, nahm aber neben den Hörsälen für die juristische, theologische und medizinische Fakultät auch die Universitätsbibliothek auf. Der Hörsaal für die Artistenfakultät sowie ein Saal für die Disputationen wurden im Westflügel eingerichtet, in dem später zusätzlich ein anatomisches Theater eingebaut wurde. Im Ostflügel lagen der Speisesaal, die Küche, Wirtschafts- und Verwaltungsräume sowie zwei Karzer. Im Südflügel waren im Erdgeschoss Stallungen und im Obergeschoss Wohnräume untergebracht. Die Erdgeschossräume waren auch in Helmstedt größtenteils separat von außen zugänglich sowie untereinander erschlossen. Allerdings erfolgte hier die vertikale Erschließung von Nord-, Ost- und Westflügel über vorgestellte Wendelsteine.[32] In den Obergeschossen unterschied sich die Erschließung der Räume zwischen den einzelnen Gebäuden. Im Nordflügel waren die Hörsäle über einen mittigen Querflur, im Ostflügel die Räume über einen Seitenflur und im Südflügel die Stuben und

30 Zu den Gebäuden der Universität Helmstedt vgl. Möller, Juleum 1985 sowie Rückbrod, Universität 1977, S. 137–139, Abb. 26, 27.
Der Südflügel wurde im 18. Jahrhundert durch einen massiven Neubau ersetzt, der direkt an den Ost- und den Westflügel anschließt, vgl. Paulus, Stadt 2012, S. 301.

31 Alle Maße wurden aus den bei Rückbrod veröffentlichten Grundrissen abgetragen, vgl. Rückbrod, Universität 1977, Abb. 26.

32 Vgl. Rückbrod, Universität 1977, S. 138, Abb. 26.

Legende (nach Rückbrod)

A Hörsaalbau der drei oberen Fakultäten
B Hörsaalbau der Artistischen Fakultäten
C verwaltungs- und Wirtschaftsbau
D Wohnbau (Pedell, Stipendiaten)
1 Hörsaal Theologie, Aula
2 Bibliothek
3 Hörsaal Medizinische Fakultät
4 Hörsaal Juristenfakultät
5 Hörsaal Artistenfakultät
6 Anatomisches Theater
7 Sezierraum
8 Disputationssaal
9 Fakultätsräume
10 Archiv
11 Beratungsräume
12 Verwaltungsräume
13 Karzer
14 Küche
15 Wirtschaftsräume
16 Speisesaal
17 Wohnräume
18 Buchläden
19 Stallungen
20 Latrinen
21 Brunnen
22 Kellermeisterwohnung

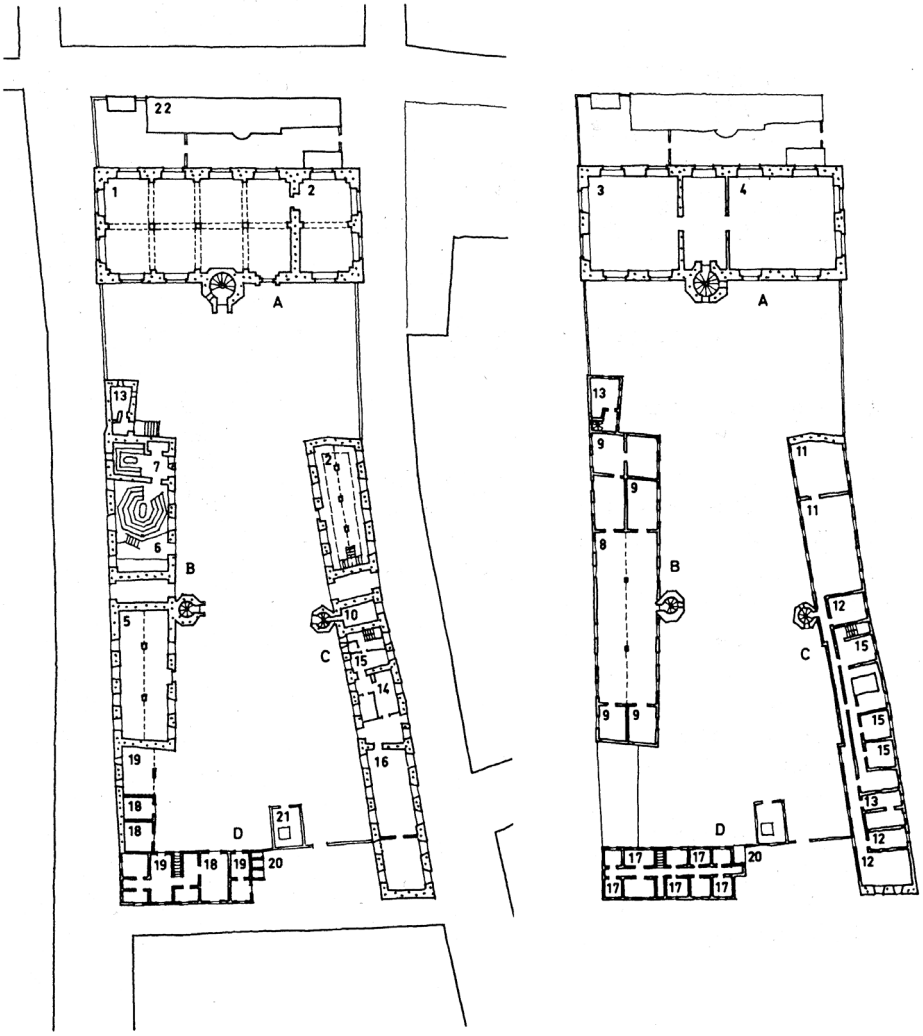



Abb. 14: Helmstedt, Universitätskollegium (1575–76, 1592–97, Einweihung 1612), Grundrisse Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, Rekonstruktion des Zustands nach 1612

Kammern, wie in Wittenberg, über einen Mittelflur erschlossen. Im Obergeschoss des Westflügels gab es keinen Flur, hier waren die Räume untereinander zugänglich.

Weitere Universitäten, die im 16. Jahrhundert bei der Universitätsgründung oder kurz danach Kollegienneubauten errichten ließen, waren Altdorf (*1578/1622), Würzburg (*1582) und Graz (*1586).[33] Diese Kollegien umfassten, wie in Helmstedt und Königsberg, das gesamte Raumprogramm der Universitäten und waren als geschlossene Anlagen ausgebildet.

**Kollegienneubauten für bestehende Universitäten**

Auch einige schon länger bestehende Universitäten ließen im 15. und 16. Jahrhundert Neubauten errichten, entweder um die älteren, mitunter zerstörten oder den Bedürfnissen nicht mehr genügenden Kollegienhäuser

33 Zu Altdorf und Würzburg vgl. Rückbrod, Universität 1977, S. 139–142, Abb. 28–31; zu Graz vgl. http://www.jesuitengraz.at/wir-ueber-uns/geschichte-der-jesuiten-in-graz (27. 9. 2016).

zu ersetzen, oder als Erweiterung für die Universität. Nur zu wenigen dieser Kollegienneubauten gibt es bisher genauere Angaben zum Raumprogramm oder zur Grundrissgestaltung. Am ehesten wird durch historische Stadtansichten ein Eindruck von der äußeren Gestalt der Kollegien vermittelt. So zeigt zum Beispiel die Stadtansicht Heidelbergs von Merian aus dem Jahr 1620 das Collegium Casimiranum (1588–91) (Abb. 15), das als Stipendiatenhaus für arme Studenten der Heidelberger Universität (*1386) gebaut wurde. Das Kollegium, das einen baufälligen Vorgänger ersetzte, ist hier als dreigeschossiger, einflügeliger Bau mit jeweils vier Zwerchhäusern zur Straße und zum Hof hin dargestellt. Auch die seitlichen Fassaden sind mit Schmuckgiebeln gestaltet und auf der Hofseite befindet sich ein in den Bau integrierter Treppenturm.

Ein anderes Kollegium, das ebenso als Ersatz für den baufälligen Vorgänger errichtet wurde, ist das Weiße Kolleg der Universität Rostock (*1419). Eine Ansicht des Hopfenmarktes in Rostock von 1585 zeigt einen Teil des 1566 errichteten Kollegiums (Abb. 16). Das etwa 45 m lange, dreigeschossige Bauwerk hatte ein hohes Satteldach mit mehreren Zwerchhäusern, die mit Volutengiebeln gestaltet waren. Das Kollegium wurde hauptsächlich von der Artistenfakultät genutzt und beherbergte u. a. ein Auditorium, eine Bibliothek, Wohnräume sowie in späterer Zeit auch ein anatomisches Theater.[34]

In Leipzig (*1409) wurden im Gegensatz zu den vorangegangenen Beispielen im 16. Jahrhundert Neubauten nicht nur als Ersatz für ältere Universitätsgebäude, sondern auch zur Erweiterung der Universität errichtet. Neben historischen Ansichten geben hier auch Archivalien Auskunft über die Gestalt und die Nutzung der Gebäude.[35] Das Peterskolleg, das ursprünglich von der Artistenfakultät und ab dem 16. Jahrhundert von der Juristenfakultät genutzt wurde, erhielt 1504–08 mit dem Einzug der Juristen einen ergänzenden, dreigeschossigen Neubau. Dieser nahm im Erdgeschoss den Vorlesungssaal der Juristen und in den Obergeschossen Wohn- und Studierräume auf. Für die Artisten, die ihr altes Gebäude an die Juristenfakultät abgeben mussten, wurde zwischen 1504 und 1520 das sog. Neue Kolleg errichtet. Der für die Artistenfakultät geschaffene Neubaukomplex bestand, wie auch schon beim Collegium Fridericianum in Wittenberg zu beobachten war, aus zwei Gebäuden, die in zwei Bauabschnitten errichtet wurden (Abb. 17). Der erste, viergeschossige Kollegienbau wurde 1504–15 auf dem rückwärtigen Teil des Grundstücks auf die Stadtmauer gebaut und hatte eine Grundfläche von ca. 34 m × 14 m.[36] Der Bau hatte im Erdgeschoss eine mittig angeordnete Eingangshalle, an die sich ein Saal sowie weitere größere Räume anschlossen. Nach Fertigstellung der ersten Baumaßnahme wurde 1517–20 für das Kollegium ein zweites, ebenfalls viergeschossiges, jedoch etwas schmaleres Haus errichtet. Das zweite Gebäude wurde parallel zum ersten Bau und entlang der Straße angelegt.[37] In Analogie zu anderen Kollegiengebäuden kann davon ausgegangen werden, dass die Säle und großen Räume im Erdgeschoss für Lehrveranstaltungen genutzt wurden und in den Obergeschossen Wohnräume für Studenten, Professoren oder Universitätsbedienstete lagen.

Ebenso wie die Universität Leipzig ließ auch die Wittenberger Leucorea zu ihrer Erweiterung im 16. Jahrhundert neue Kollegiengebäude errichten. Noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde das Juristenkollegium erbaut, über das heute nur historische Stadtansichten und Archivalien Auskunft geben (vgl. S. 160, Abb. 1; S. 166 ff., Abb. 3–4). Das Collegium Augusteum, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet wurde, ist dagegen auch als Bauwerk erhalten. Da die Räume des Collegium Fridericianum nicht mehr genügten und die Universität beabsichtigte, die Artistenfakultät von den höheren Fakultäten Theologie, Jura und Medizin räumlich zu trennen, erfolgte 1519 der Ausbau der Leucorea. Dafür kaufte die Universität zwei Grundstücke im Norden der Stadt, wo für die drei höheren Fakultäten ein separates Kollegium errichtet werden sollte. Verzögerungen beim Bau und finanzielle Nöte der Universität führten schließlich dazu, dass lediglich ein Teil des geplanten Kollegiums fertiggestellt wurde, das letztlich nur die juristische Fakultät sowie das Konsistorium aufnahm, wogegen die anderen Fakultäten weiterhin die Räumlichkeiten im Collegium Fridericianum nutzten. Das Gebäude war ein hoher drei- oder viergeschossiger, verputzter Fachwerkbau, der mit Zwerchhäusern und Schmuckgiebeln gestaltet war. Untergebracht waren in dem neuen Kollegiengebäude ein Auditorium, das für die Vorlesungen der Juristenfakultät sowie universitäre Festakte genutzt wurde, weitere Räume für Versammlungen und Veranstaltungen, ein Karzer, die Bibliothek der Juristen sowie das Universitätsarchiv. Im Erdgeschoss befand sich mit separatem Eingang das Konsistorium mit mehreren Amtsstuben sowie eigenem Karzer. Die ursprünglich geplanten Studentenunterkünfte wurden wohl nicht realisiert und so gab es lediglich einige Wohnungen für

34 Zum Bau des Kollegiums vgl. Rütz, Kollegiengebäude 2006, S. 28. Zum Längenmaß des Weißen Kollegs vgl. ebd., S. 38.

35 Zur Archivalienauswertung und zur auf deren Grundlage dargestellten Baugeschichte der Leipziger Universitätsgebäude von 1409 bis 1618 vgl. Kusche/Steinführer, Bauten 2009.

36 Die bei Kusche und Steinführer angegebenen Maße in Ellen wurden in Meter umgerechnet. Als Grundlage diente das sächsische Landmaß von 1 Werkelle ≈ 56,50 cm.

37 Zur Gestalt und Nutzung des Peterskollegs und des Neuen Kollegs in Leipzig vgl. Kusche/Steinführer, Bauten 2009, S. 37–39.

38 Vgl. zum Collegium Iuridicum vgl. den entsprechenden ausführlichen Beitrag von Ulrike Ludwig in diesem Band

Abb. 15: Heidelberg, Ausschnitt der Stadtansicht mit Collegium Casimiranum (1588–91), Matthäus Merian, Kupferstich, 1620

Abb. 16: Rostock, Hopfenmarkt mit Weißem Kolleg (1566) *im Jahre 1585. Vogelschaubild nach V. Schorler,* 1918.

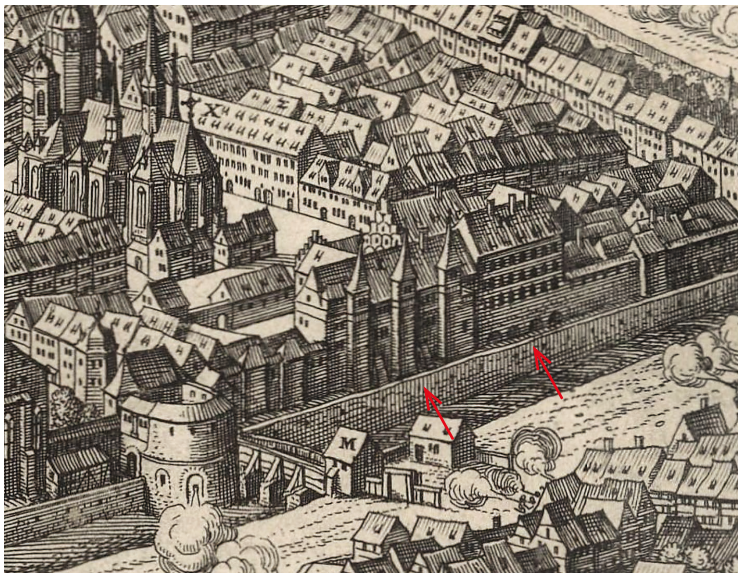


Abb. 17: Leipzig, Ausschnitt der Stadtansicht mit Großem Kolleg (links) und Neuem Kolleg (rechts, 1504–15, 1517–20). Das Große Kolleg wurde 1409 mit Universitätsgründung in einem Bestandgebäude eingerichtet, wohingegen die Gebäude des Neuen Kollegs zur Einrichtung des Kollegiums neu errichtet wurden. Matthäus Merian, Kupferstich, 32 × 18 cm, 1646

Angestellte der Universität und des Konsistoriums.[38] Das Collegium Fridericianum und das Collegium Iuridicum bildeten für die nächsten Jahrzehnte neben der Schlosskirche, die als Universitätskirche genutzt wurde, die Zentren der Universität. Die Kollegien lagen für damalige Verhältnisse weit entfernt voneinander im Norden und Südosten der Stadt. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde der Gebäudebestand der Universität erneut erweitert. Veranlasst von Kurfürst August[39] richtete die Leucorea 1565 im ehemaligen Augustinereremitenkloster und zugleich späteren Wohnhaus Luthers ganz im Osten der Stadt das Collegium Augusteum für landesherrliche Stipendiaten ein (vgl. S. 171, Abb. 1).[40] Einige Jahre später, 1581–82, erhielt das Kollegium als Erweiterung einen großen zweiflügeligen, zwei- bis dreigeschossigen Neubau (Vorderhaus 69 × 15 m, Seitenflügel 27 × 10 m), der sowohl große Säle für universitäre Veranstaltungen, Wohnräume für Studenten, Professoren und Universitätsbedienstete sowie Wirtschaftsräume beherbergte (vgl. S. 206 ff., Abb. 2–11, 47, 48, 51–55). Des Weiteren wurde Ende des 16. Jahrhunderts die Universitätsbibliothek im Vorderhaus untergebracht, zudem gab es eine Druckerei sowie seit Mitte des 17. Jahrhunderts Lagerräume für den botanischen Garten. Der Karzer, der Speisesaal und weitere Wohn- sowie Lehrräume verblieben im umgenutzten ehemaligen Klostergebäude.[41]

Für die Greifswalder Universität (*1456) wurde ebenfalls Ende des 16. Jahrhunderts ein Kollegiengebäude errichtet, das zwar wie die meisten vorgestellten Kollegien nicht erhalten ist, für das aber historische Grundrisse und eine Fassadenansicht von 1747 vorliegen (Abb. 18–19).[42] Das auch Ernst-Ludwig-Bau genannte Collegium Ludovicianum (1591–97) ließ Herzog Ernst Ludwig von Pommern-Wolgast[43] errichten, der wohl auch für die Entwürfe mitverantwortlich war. Auf dem Grundstück lagen mittelalterliche Gebäude, die seit Gründung der Universität von der Artistenfakultät genutzt worden waren und nun durch einen Neubau ersetzt wurden. Der Neubau sollte nicht nur Räumlichkeiten für die Artisten bereitstellen, sondern als Hauptgebäude sämtliche für den Betrieb der Universität notwendigen Räume aufnehmen.[44] Herzog Ernst Ludwig hatte u. a. an der Leucorea in Wittenberg studiert und dort im Wintersemester 1563 auch als Rektor der Universität fungiert.[45] Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass der Ernst-Ludwig-Bau und das Vorderhaus des Collegium Augusteum erstaunlich ähnliche Grundrisse aufweisen. Keine anderen Kollegien, von denen historische Pläne zur Auswertung vorliegen, weisen eine so hohe Übereinstimmung auf wie diese beiden. Der Greifswalder Kollegienbau war zwar mit einer Grundfläche von 76 m × 13 m etwas länger und schmaler als das Vorderhaus des Collegium Augusteum (69 m × 15 m), doch war die Grundrissgliederung beider Bauwerke sehr ähnlich: So lagen auf der östlichen Seite beider Gebäude im Erdgeschoss und darüber im 1. Obergeschoss große Säle. Daran schlossen im Erdgeschoss untereinander verbundene Räume ohne Flure an und im 1. Obergeschoss Stuben und Kammern, die über einen langen Mittelflur zugänglich waren. Abweichend vom

sowie Ludwig, Universitätsgebäude 2011, S. 121, 131–133 und Ludwig, Gebäude 2015, S. 116–119 .

39 Kurfürst August I., Regierungszeit 1553–86.

40 Vgl. dazu die Aufsätze von Insa Christiane Hennen und der Autorin zum Collegium Augusteum in diesem Band.

41 Zum Erweiterungsbau des Collegium Augusteum vgl. ebd. sowie Frase, Collegium Augusteum 2013 und Frase, Collegium Augusteum 2015.

42 Die historischen Zeichnungen des Ernst-Ludwig-Baus in Greifswald entstammen einer Bauaufnahme von 1747, die kurz vor dem Abriss des Gebäudes angefertigt wurde. Das Kollegium war Mitte des 18. Jahrhunderts sanierungsbedürftig. Doch anstatt Instandsetzungsarbeiten durchzuführen, wurde das Kollegium abgetragen und anschließend durch ein neues Universitätsgebäude ersetzt, vgl. Rütz, Kollegiengebäude 2006, S. 38. Schlussfolgernd aus den Kenntnissen zum Wittenberger Collegium Augusteum, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Pläne von 1747 den Erbauungszustand des Ernst-Ludwig-Baus vom Ende des 16. Jahrhunderts widerspiegeln.

43 Herzog Ernst Ludwig von Pommern-Wolgast, Regierungszeit 1569–92.

44 Vgl. Schubbert, Kollegiengebäude 2006, S. 127.

45 Vgl. Mészáros, Architekten-Kurzbiografien 2006, S. 308 f. Auch wenn der Aufenthalt des Herzogs an der Wittenberger Leucorea (bis 1563) einige Zeit vor dem Bau des Augusteums (1581–82) und des Kollegiengebäudes in Greifswald (1591–97) lag, kann davon ausgegangen werden, dass noch zu dieser Zeit eine Verbindung des Herzogs nach Wittenberg bestand, die einen Wissenstransfer nach Greifswald ermöglichte.

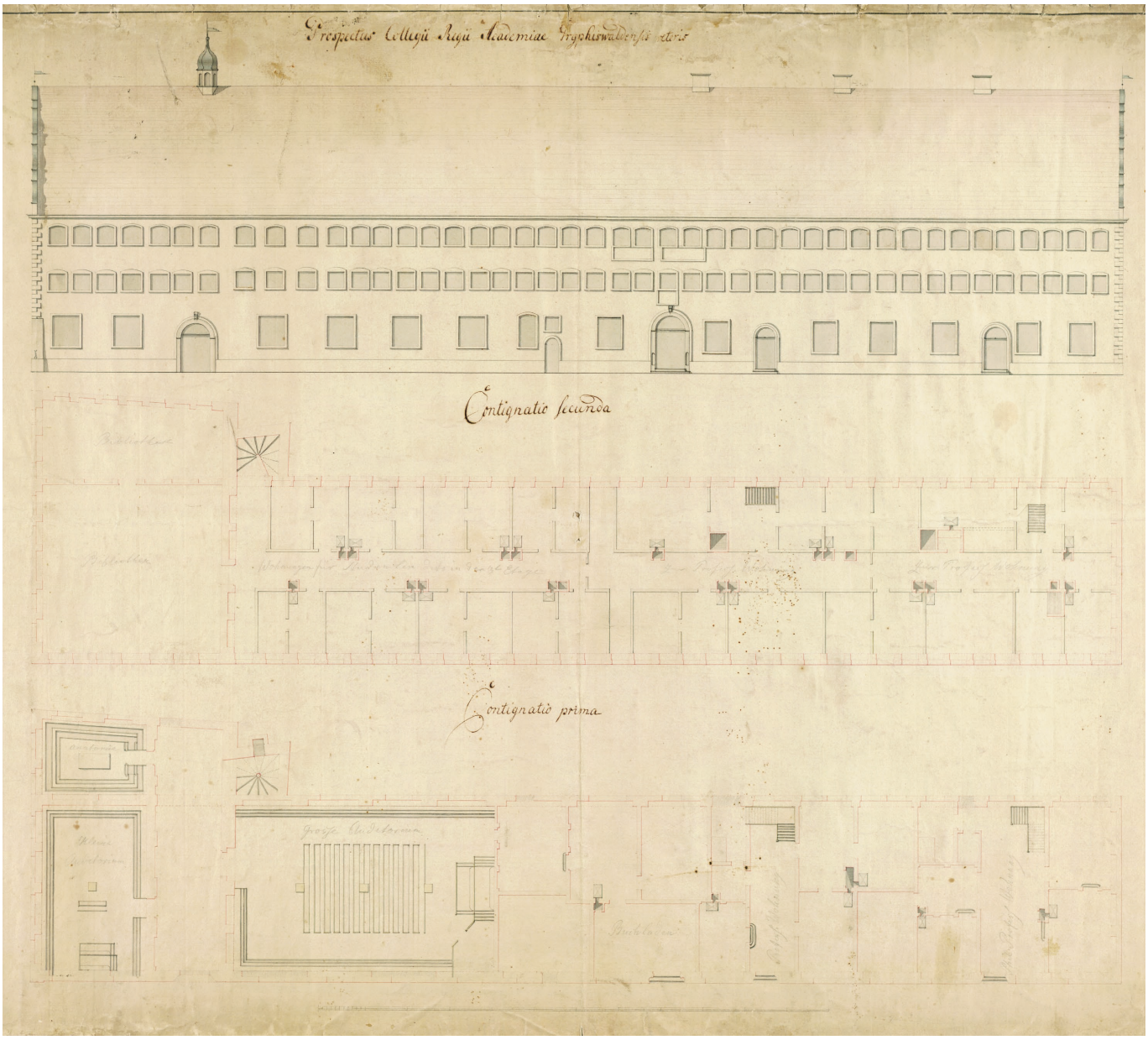



Abb. 18: Greifswald, *Prospectus Collegii Regii Academiae Gryphiswaldensis veteris,* Ansicht, Grundriss Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Ernst-Ludwig-Baus (Collegium Ludovicianum, 1591–97 ), Andreas Meyer, 1747

Augusteum hatte der Ernst-Ludwig-Bau im Erdgeschoss nicht nur eine mittig angeordnete Eingangshalle, sondern zusätzliche Eingänge zur separaten Erschließung der östlichen und westlichen Bereiche. Im Unterschied zum Augusteum, das eines von drei Kollegien der Wittenberger Universität war, fungierte der Greifswalder Ernst-Ludwig-Bau als Hauptgebäude der Universität. Damit einher ging die Unterbringung der Universitätsverwaltung sowie der Hörsäle für mehrere Fakultäten. So wurden die Säle im östlichen Erdgeschoss für Vorlesungen der Juristen, der Mediziner und der Theologen genutzt. In der Mitte des Gebäudes lagen der Konzilsaal, ein Karzer (seit 1705 Buchladen) sowie weitere Verwaltungsräume und im Westen Professorenwohnungen. Im 1. Obergeschoss befanden sich in den östlichen großen Räumen die Bibliothek (seit 1604) und ein Archiv (seit 1740) sowie daran nach Westen anschließend Studentenstuben und weitere Professorenwohnungen.[46]

Weitere Kollegienneubauten, die im 16. Jahrhundert für bereits bestehende Universitäten errichtet wurden, waren das Collegium Georgianum (1494–96, 1564, 1582) in Ingolstadt (*1472), das Collegium Maius (1511, 1547)

46 Zum Greifswalder Collegium Ludovicianum vgl. Rütz, Kollegiengebäude 2006; Schubbert, Kollegiengebäude 2006.

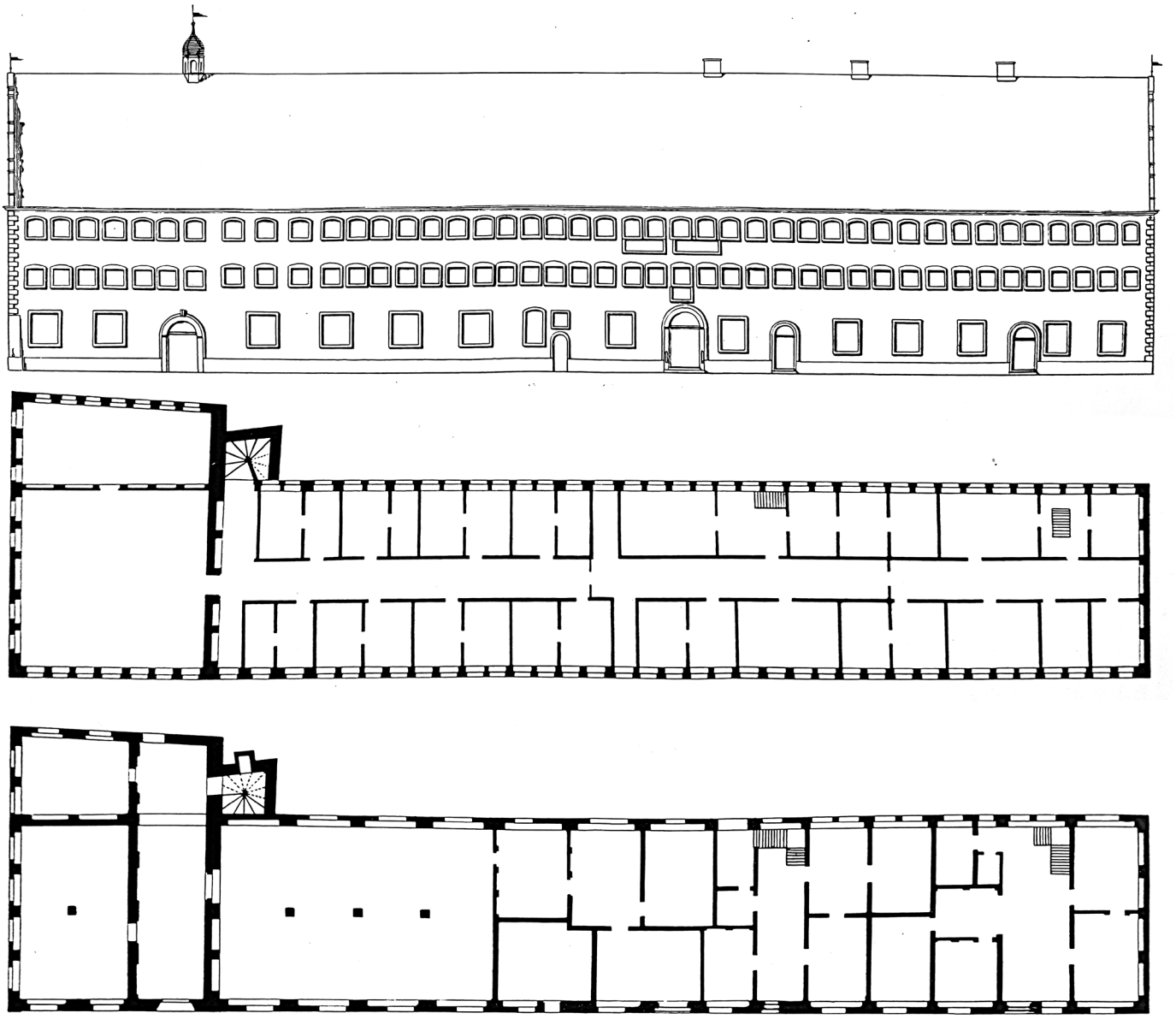


Abb. 19: Greifswald, Ernst-Ludwig-Bau (Collegium Ludovicianum, 1591–97), Umzeichnung der Zeichnungen von Andreas Meyer von 1747

in Erfurt (*1379/92), das Collegium zum hl. Hieronymus (1565–68) in Dillingen (*1559) sowie das Collegium Illustre (1588) in Tübingen (*1477) (Abb. 1).[47]

## DIE ADAPTION SÄKULARISIERTER KLOSTERANLAGEN NACH DER REFORMATION ALS UNIVERSITÄTSKOLLEGIUM

War es seit Ende des 15. Jahrhunderts üblich geworden, Neubauten für Universitätszwecke zu errichten, so lässt sich für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts feststellen, dass wie in der Anfangszeit der Universitätsgründungen erneut vorhandene Gebäude übernommen und umgenutzt wurden. Auslöser für diese Entwicklung war der Leerstand einer Vielzahl in Folge der Reformation säkularisierter Klosteranlagen. Da sich der Raumbedarf von Universitätskollegien nicht wesentlich von dem der Klosteranlagen unterschied, konnten die leerstehenden Klöster mit wenig Aufwand zu Universitätskollegien umgewandelt werden. Beispiele für Universitäten, die mit ihrer Gründung säkularisierte Klosteranlagen übernahmen sind Marburg (*1527) und Jena (*1548). Auch schon länger bestehende Universitäten wie in Rostock,

47 Zu Ingolstadt vgl. Becker/Grimminger/Hemmeter, Ingolstadt 2002, S. 195–198, 729–736; zu Erfurt vgl. Misch, Erfurter Universitätsgebäude 2012; zu Dillingen vgl. Specht, Erbauung 1897; zu Tübingen

Leipzig, Greifswald, Tübingen und auch in Wittenberg nutzten die frei werdenden Klosteranlagen als Ersatz für ältere Kollegien oder als Erweiterung ihres Baubestands.

Während in Marburg der universitäre Betrieb ohne große bauliche Maßnahmen in den Klöstern der Dominikaner, Franziskaner und Kugelherren aufgenommen werden konnte,[48] erfuhr das leer stehende Dominikanerkloster in Jena einige Veränderungen. Wegen baulicher Missstände wurde das Kloster 1557–58 umgebaut, bevor es als Universitätskollegium genutzt werden konnte (Abb. 20). Überliefert sind diese Umbauten in den Bauplänen des sächsischen Landesbaumeisters Nikolaus Grohmann (Abb. 21–24).[49] Die Auditorien befanden sich im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss in den südlichen Flügeln des Klosterensembles. In den an die ehemalige Klosterkirche im Nordwesten angrenzenden Klosterflügeln wurden im Erdgeschoss der Speisesaal, die Küche, eine Speisekammer sowie eine Wohnstube für den Koch und in den Obergeschossen Wohnstuben und Kammern eingerichtet. Vor allem die Kirche erfuhr größere Umgestaltungen, indem drei Zwischendecken eingezogen und die Geschosse mit Stuben und Kammern unterteilt wurden. Die vertikale Erschließung der Geschosse erfolgte über einen Wendelstein, der an die Westfassade der Kirche gebaut wurde, während die Räume in den einzelnen Geschossen über Mittelflure zugänglich waren. Vor die hofseitige Südfassade der Kirche wurde zudem ein Aborterker gebaut. Neben Wohnräumen – bestehend aus Stuben und Kammern – im Erd-, 1. und 2. Obergeschoss wurde im 3. Obergeschoss die Universitätsbibliothek untergebracht. Die Umnutzung des Kirchenbaus wurde jedoch bald wieder zugunsten seiner ursprünglichen Zweckbestimmung aufgegeben, denn das Gebäude sollte nun zukünftig als Universitätskirche genutzt werden. Bei diesen 1592–95 durchgeführten Baumaßnahmen wurden auf dem Gelände auch Hörsäle für die Juristen und Artisten eingerichtet sowie ein Brauhaus gebaut.[50]

Die Umnutzung von Klosterkirchen zu Wohnzwecken oder zu anderen universitären Zwecken stellte im 16. Jahrhundert kein Einzelphänomen dar. Zur selben Zeit als in Jena der Klosterumbau stattfand, erfolgte z. B. in Tübingen die Umwandlung des ehemaligen Augustinerklosters in ein evangelisches Stift. Diese Stipendiatenanstalt zur Ausbildung von Theologen war an die Tübinger Universität angeschlossen und wird zum

Abb. 20: Jena, Collegium Jenense, Johann Dürr, 1661

Vergleich herangezogen, da auch hier in der ehemaligen Klosterkirche Wohnungen eingebaut wurden.[51] Die gleiche Entwicklung lässt sich für Greifswald verzeichnen, wo 1566 das Augustinerkloster an die Universität fiel und wahrscheinlich in der ehemaligen, inzwischen baufälligen Klosterkirche Professorenwohnungen eingerichtet wurden.[52] Die niederländische Universität Leiden (*1575) hingegen, der von der Stadt Gebäude verschiedener Klöster zugewiesen wurden, nutzte ab 1581 die Kirche des ehemaligen Dominikanerinnenklosters als Universitätshauptgebäude mit Hörsälen auf mehreren Ebenen.[53]

vgl. http://www.ub-archiv.uni-tuebingen.de/prov/datei422.htm (13. 11. 2016) und Schneider, Tübinger Collegium illustre 1898.

48 Klein, Reformation 2010.

49 Nikolaus Grohmann (Nickel Gromann) (um 1500–1566) wurde 1537 zum kurfürstlichen Baumeister in Sachsen ernannt. Zu seinen Werken zählen u. a. die Schlosskapelle im Nordflügel des Schlosses Hartenfels in Torgau (1543–44), der Französische Bau der Veste Heldburg (1560–66), das Rathaus in Altenburg (1562–64) sowie der Neue Bau des Weimarer Schlosses (1562–66), vgl. Donath, Grohmann 2009.

50 Vgl. die Webseite des Universitätsarchivs Jena zum Collegium Jenense: http://www.kollegienhof.uni-jena.de (27. 3. 2017).

51 Vgl. http://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/331211359430/ehemaliges-augustinerkloster-alter-und-neuer-bau-in-72070-tuebingen/ (14. 3. 2017).

52 Vgl. Burmeister, Die akademischen Bauten 2006.

53 Zu den Gebäuden der Universität Leiden vgl. Clotz, Hochschule 1998, S. 159–166. Die zum Hauptgebäude umgebaute Klosterkirche, das sog. Akademiegebäude, besteht bis heute und wird noch immer von der Universität Leiden u. a. für Tagungen oder Promotionsverteidigungen genutzt.

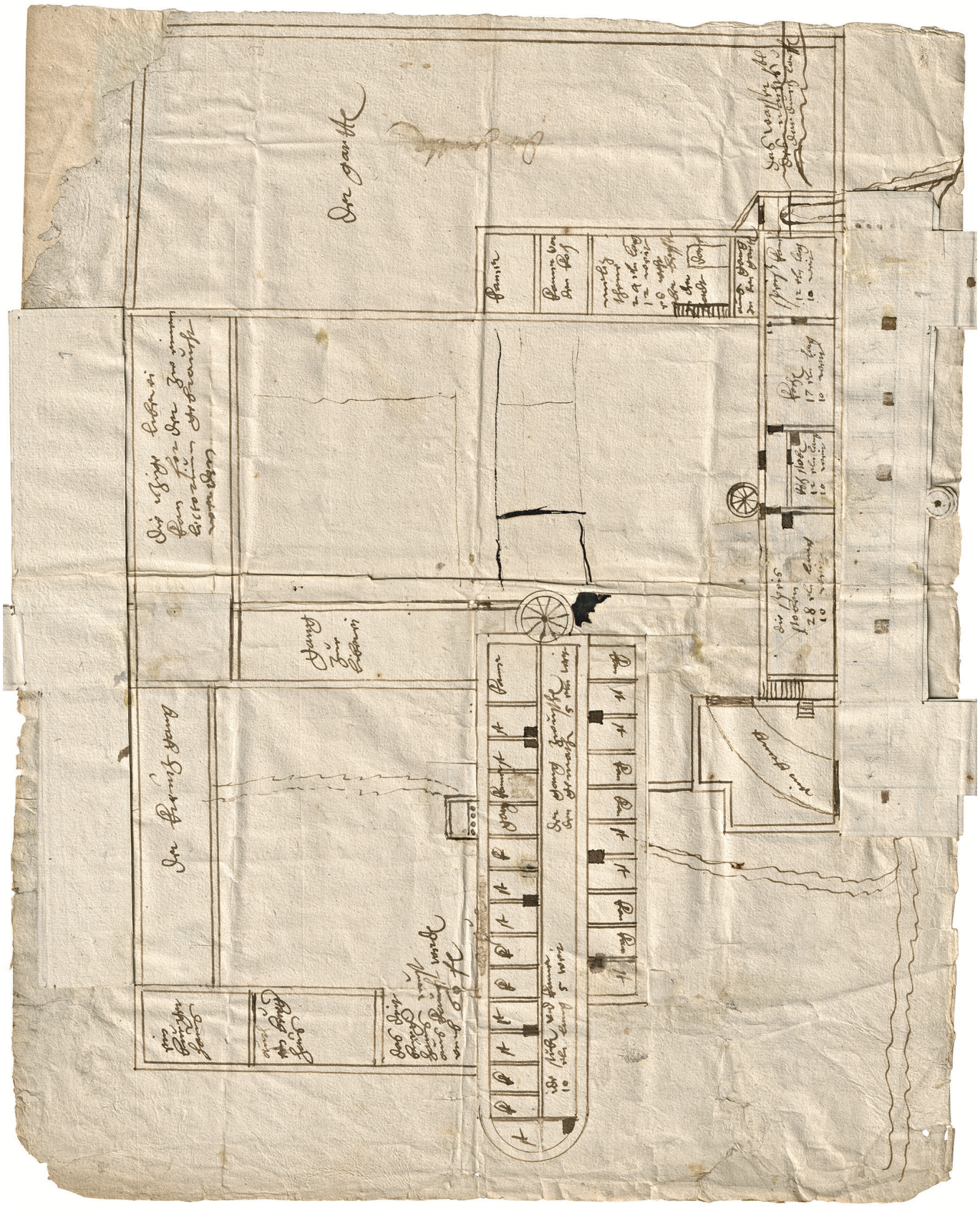


Abb. 21: Jena, Collegium Jenense, Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters zum Universitätskollegium 1557–58, Grundriss Erdgeschoss, Nikolaus Grohmann

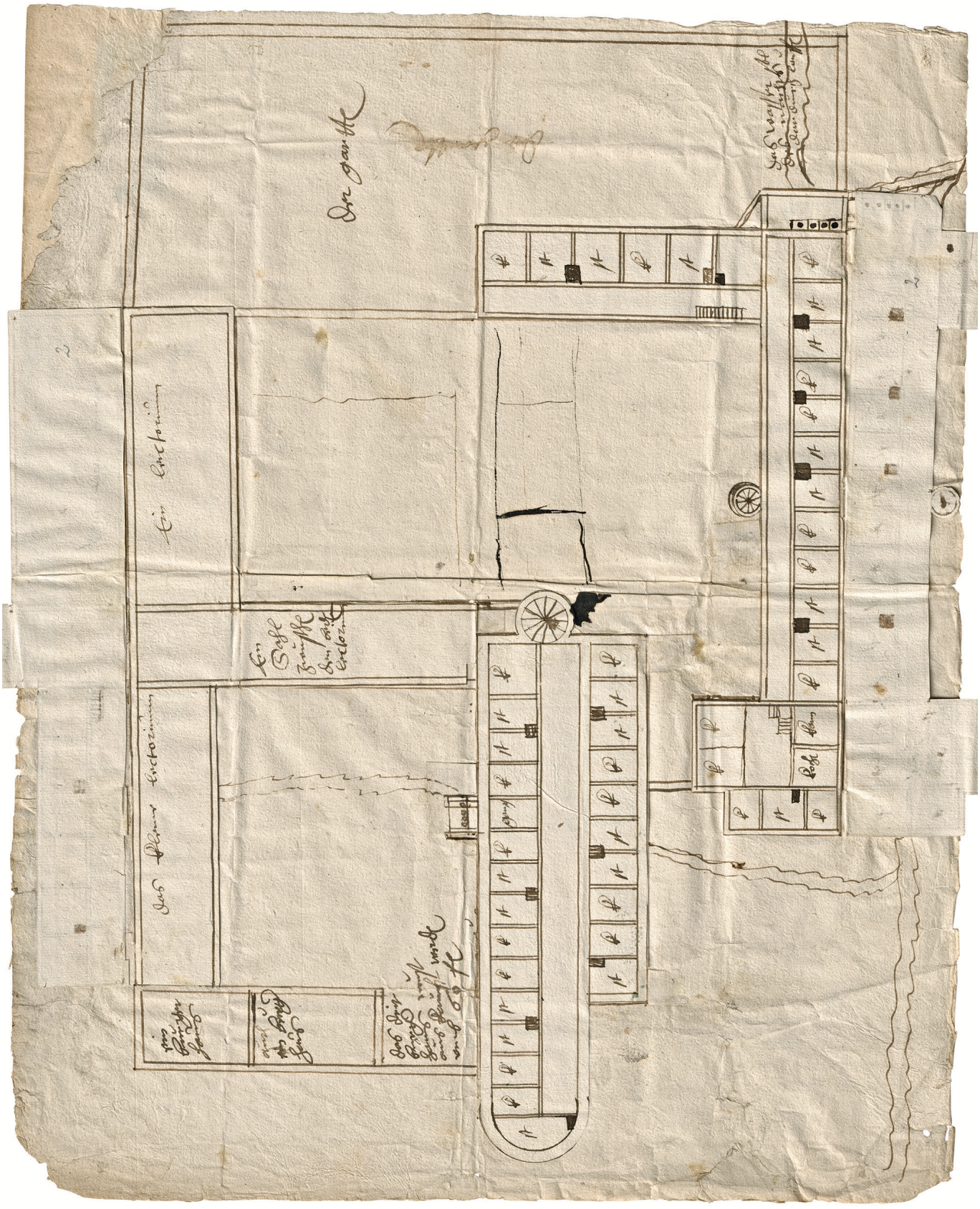


Abb. 22: Jena, Collegium Jenense, Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters zum Universitätskollegium 1557–58, Grundriss 1. Obergeschoss, Nikolaus Grohmann

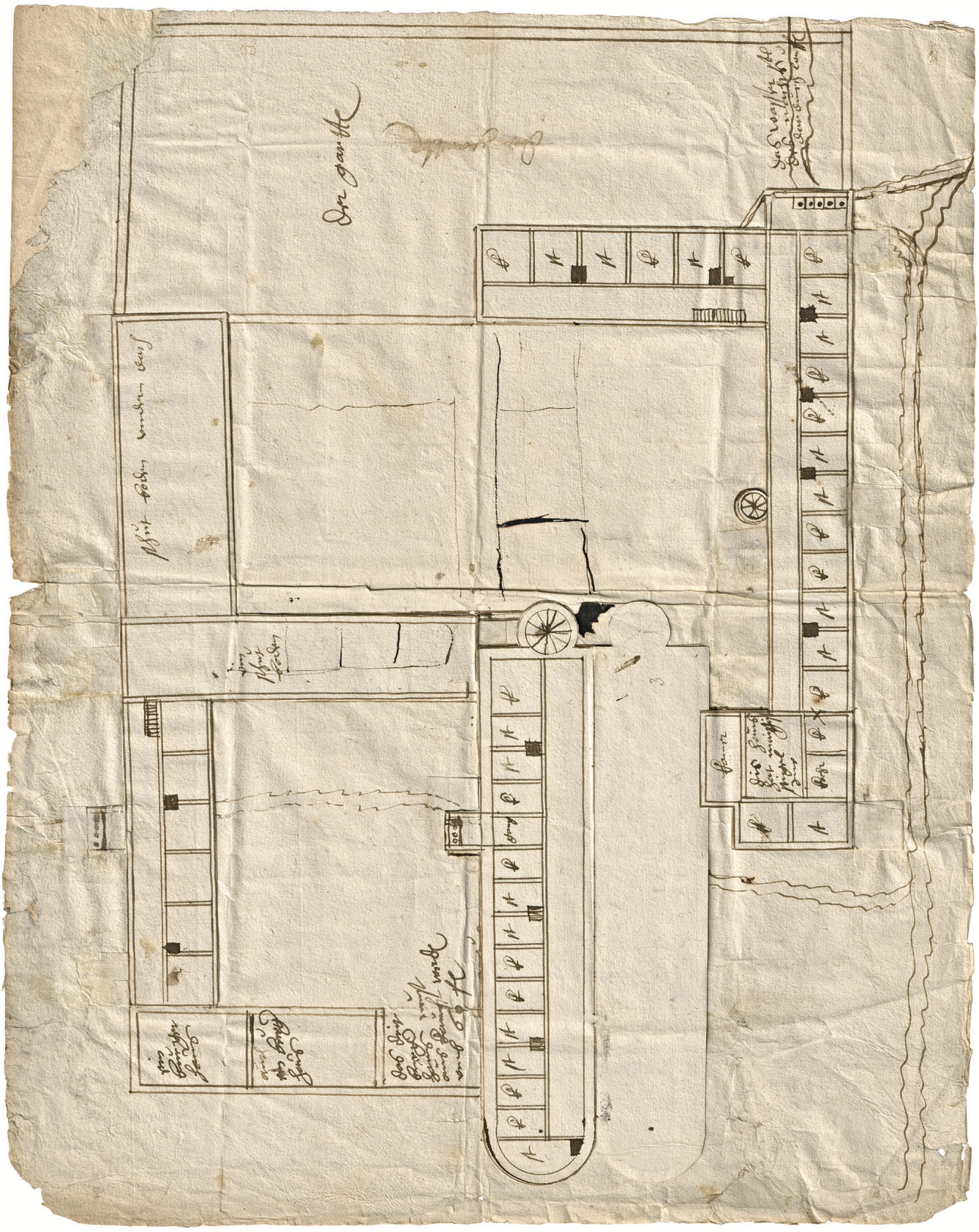


Abb. 23: Jena, Collegium Jenense, Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters zum Universitätskollegium 1557–58, Grundriss 2. Obergeschoss, Nikolaus Grohmann

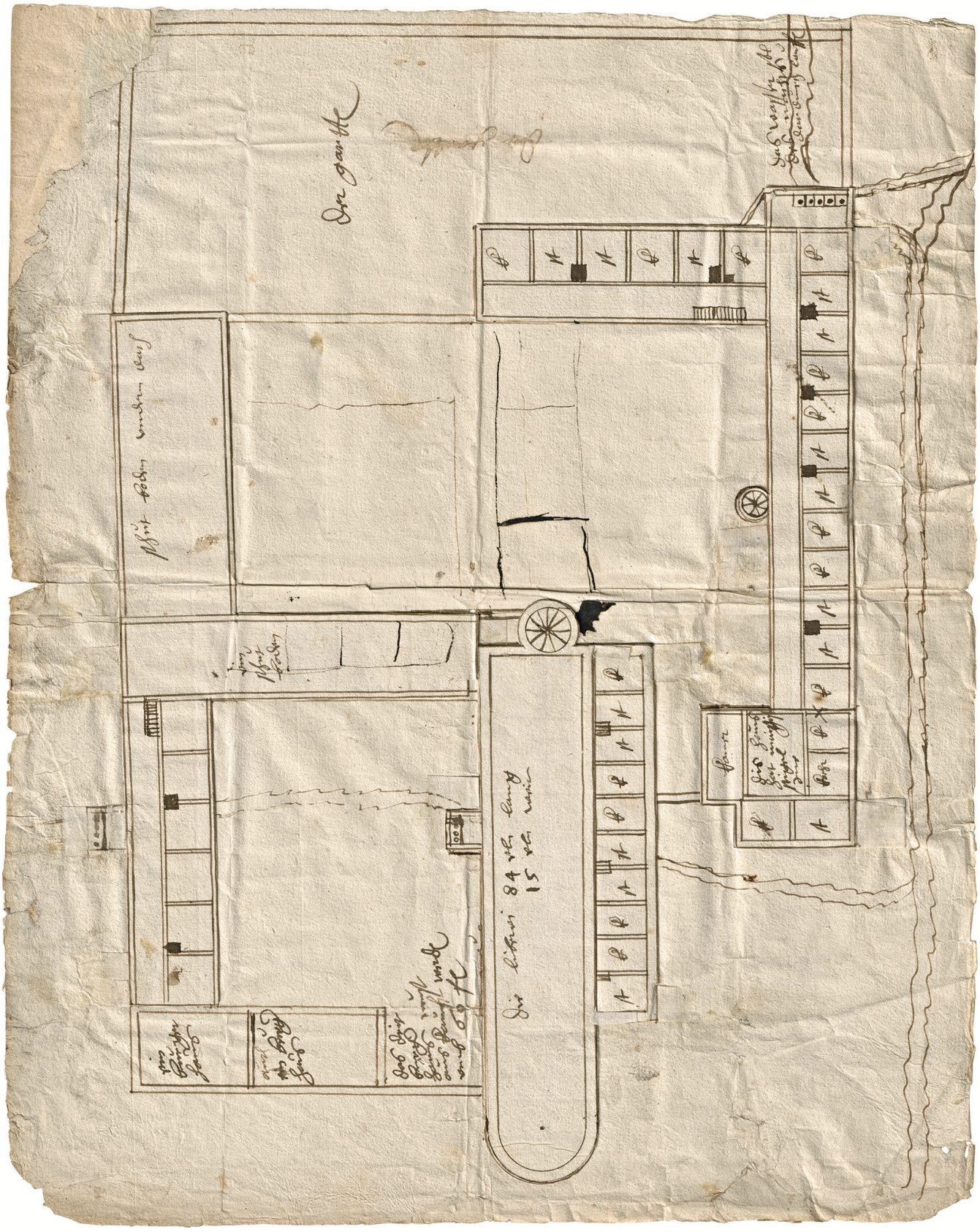


Abb. 24: Jena, Collegium Jenense, Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters zum Universitätskollegium 1557–58, Grundriss 3. Obergeschoss, Nikolaus Grohmann

Während in Marburg und Jena die Universitäten bei ihrer Gründung säkularisierte Klöster bezogen, erfolgte beispielsweise in Wittenberg ab 1565 die Nutzung des ehemaligen Augustinereremitenklosters und in Leipzig ab 1543 des ehemaligen Dominikanerklosters als Erweiterung der Universitäten.[54] Die weitläufige Anlage des Leipziger Klosters umfasste zwei Kreuzgänge, mehrere Gärten mit einer Vielzahl umliegender Gebäude, ein Krankenhaus sowie den Klosterhof mit Wirtschaftsgebäuden. Dieser Gebäudekomplex nahm nachfolgend den Großteil der universitären Einrichtungen wie Hörsäle aller Fakultäten, die Universitätskirche, die Bibliothek, Wohnräume für Studenten und Professoren, den Speisesaal, Wirtschaftsräume und ein Universitätshospital auf (Abb. 25–26). Als sog. Paulinum bildete der Gebäudekomplex in der Folge das Zentrum der Leipziger Universität.

Mit der Adaption säkularisierter Klosteranlagen durch bereits bestehende Universitäten und die Einrichtung neuer Kollegien wurde der bauliche Besitz der Universitäten erweitert. Die Bandbreite reichte dabei vom Wittenberger Collegium Augusteum, das neben dem vorhandenen Juristenkolleg und dem Collegium Fridericianum als eines von drei gleichwertigen Kollegien existierte, bis zum Paulinum in Leipzig, das auf dem großen Gelände des ehemaligen Dominikanerklosters das neue Zentrum der Universität bildete.

## ZUR LAGE DER KOLLEGIEN IN DER STADT

Anzahl und Größe der Kollegiengebäude sowie deren Lage innerhalb der Städte waren abhängig von der Größe der Universitäten, aber auch vom Verhältnis von Stadt und Universität. Vor allem mittelalterliche Universitätsgründungen wie Erfurt, Rostock und Tübingen, aber auch Wittenberg zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Einrichtungen nicht räumlich konzentriert, sondern in der Stadt verteilt waren. Ausschlaggebend für die Verteilung der universitären Einrichtungen in der Stadt war sicher in den meisten Fällen die Abhängigkeit von zur Verfügung stehenden Gebäuden und Grundstücken bei der Gründung und späteren Erweiterung der Universitäten. So wurde in Rostock (*1419) das Juristenkollegium in einem stattlichen Bürgerhaus am Markt der Altstadt eingerichtet und das Artistenkollegium in einem Haus beim Kloster zum Heiligen Kreuz in der Neustadt, vermutlich ein ehemaliges Pilgerquartier. Das Gebäude des Artistenkollegiums wurde später durch den Neubau des Weißen Kollegs ersetzt.[55] Ein weiteres Gebäude in der Neustadt, möglicherweise das frühere Rathaus,[56] diente als Auditorium für die theologische Fakultät. Studenten wohnten in Bursen, die in der Stadt verteilt waren und von denen es zu Hochzeiten mindestens neun gegeben haben soll. So war die Verbreitung der Universitätsgebäude im Rostocker Stadtgebiet von Beginn an gegeben und hielt auch in der Folgezeit an.[57]

Da Universitäten einen eigenen von der Stadt unabhängigen Rechtsbezirk bildeten, lag es dagegen nahe, so wie etwa in Königsberg, die Universität in einem Gebiet zu konzentrieren und von der Stadt abzugrenzen. Die Kneiphofinsel in Königsberg bot daher einen idealen Ort für die Errichtung von Kollegiengebäuden für die 1544 gegründete Universität (Abb. 8). Das Kollegium wurde im Nordosten der Insel auf einem Gelände angelegt, das im Norden und Osten von Wasser und im Süden vom Dom begrenzt wurde. So musste das Gelände nur im Westen mit einer Mauer eingefasst werden.[58] Auch die Kollegien in Helmstedt (*1576), Altdorf (*1578/1622) und Würzburg (*1582) wurden auf abgeschlossenen Arealen eingerichtet und beherbergten sämtliche für den Universitätsbetrieb notwendige Einrichtungen.

Andere Universitäten, wie in Leipzig, versuchten fortwährend die seit dem Mittelalter in der Stadt verteilten universitären Institutionen in einem Gebiet zu bündeln.[59] In Leipzig fand dieses Bestreben schließlich seinen Höhepunkt in der Einrichtung des Paulinums auf dem großräumigen Areal des säkularisierten Dominikanerklosters, das als Hauptstandort der Universität die wichtigsten Funktionen vereinte.

## DAS KOLLEGIUM ALS BAUTYP DEUTSCHER UNIVERSITÄTEN

Der Vergleich der Kollegienbauten von Universitäten des Heiligen Römischen Reichs im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit zeigt, dass diese Gebäude neben Gemeinsamkeiten auch einige Unterschiede aufweisen. Kollegiengebäude wurden sowohl für nur eine Fakultät, wie in Rostock das Weiße Kolleg und in Leipzig das Neue Kolleg, oder für eine bestimmte Anzahl landesherrlicher Stipendiaten verschiedener Fakultäten, wie

54 Zur Adaption des Augustinerklosters durch die Wittenberger Universität und Einrichtung des Collegium Augusteum vgl. die Beiträge von Insa Christiane Hennen und der Autorin in diesem Band.
Zum Dominikanerkloster und dessen Umnutzung zum Paulinum vgl. Kusche/Steinführer, Bauten 2009, S. 44 f. sowie Zarncke, Acta rectorum 1859, S. 512–515.

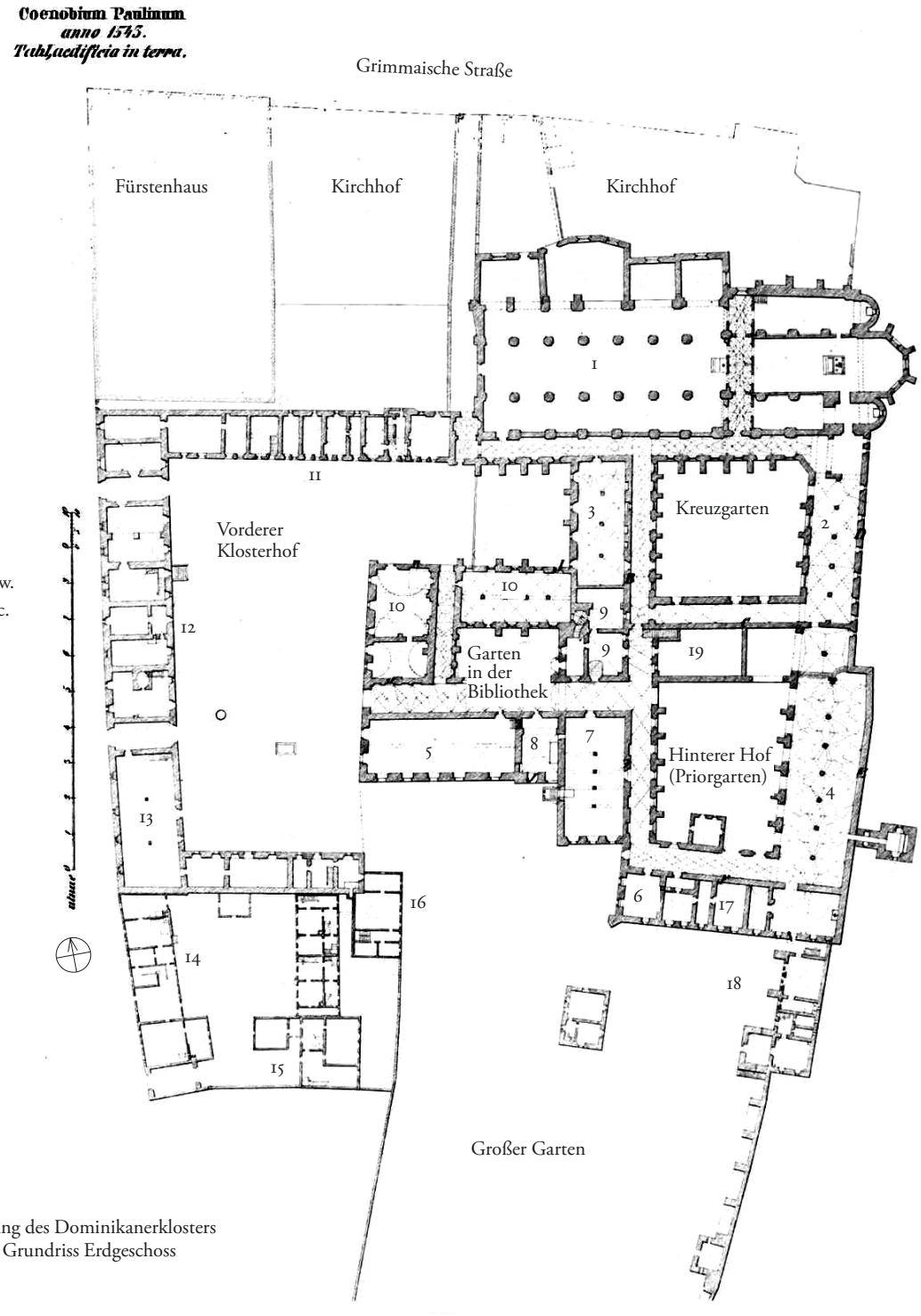
55 Zum Neubau des Weißen Kollegs vgl. den Abschnitt »Kollegienneubauten für bestehende Universitäten« in diesem Beitrag.

56 Ende des 13. Jahrhunderts wurden die bis dahin entstandenen Siedlungen Rostocks vereinigt, weshalb die bestehenden Rathäuser der einzelnen Siedlungen nicht mehr notwendig waren und neuen Nutzungen zugeführt werden konnten, vgl. Lorenz, Universitäts-Gebäude 1919, S. 13.

57 Zu den Gebäuden der Rostocker Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens vgl. ebd., S. 5–26.

58 Zu den Kollegiengebäuden der Königsberger Universität vgl. Hermann, Bauten 2008.

59 Vgl. Kusche/Steinführer, Bauten 2009, S. 27.




Legende (nach Zarncke 1859 und Füßler 1961)

1 Paulinerkirche, für Promotionen und akademische Leichenfeiern
2 Aufbewahrungsraum (ehem. Dormitorium)
3 Hörsaal für die Mediziner
4 Hörsaal für die Juristen
5 Hörsaal für die Philosophen und Theologen
6 Hörsaal für Prof. Camerarius, später Raum für das Consilium
7 Speisesaal
8 Küche
9 Vorratsräume
10 ehem. Brauerei
11 Wirtschaftsgebäude mit Ställen usw.
12 Torhäuser mit Backstube, Bad etc.
13 Kornhaus
14 Beguinenhaus (Professorenwohnungen)
15 Bäckerhäuslein (Professorenwohnungen)
16 Wohnung von Prof. Camerarius
17 Wohnung der Rektors Caspar Borner (?)
18 Krankenhaus
19 ehem. Refektorium (später abgebrochen)
20 Bibliothek
21 Wohnräume der Studenten (Stuben und Kammern)

Abb. 25: Leipzig, Paulinum, Umnutzung des Dominikanerklosters als Universitätskollegium ab 1543, Grundriss Erdgeschoss

das Collegium Augusteum in Wittenberg,[60] als auch für die gesamte Universität, wie in Königsberg oder Helmstedt, errichtet. Dementsprechend unterscheidet sich die Größe der Kollegien, die aus einem oder aus mehreren Gebäuden bestehen konnten und sowohl in adaptierten Bestandsbauten, als auch in eigens für die universitäre Nutzung errichteten Neubauten untergebracht waren. Darüber hinaus variierte auch das Raumprogramm, abgesehen von Wohn- und Lehrräumen, die in sämtlichen Kollegien vorhanden waren. Zumeist waren die verschiedenen universitären Einrichtungen und Nutzungen auf die Geschosse verteilt, wie in Wittenberg,

60 Auch wenn verschiedene Fakultäten vertreten waren, war die Mehrzahl der Stipendiaten im Collegium Augusteum der Artistenfakultät zugehörig, vgl. Ludwig, Bewohner 2013.

Legende (nach Zarncke 1859 und Füßler 1961)

1 Paulinerkirche, für Promotionen und akademische Leichenfeiern
2 Aufbewahrungsraum (ehem. Dormitorium)
3 Hörsaal für die Mediziner
4 Hörsaal für die Juristen
5 Hörsaal für die Philosophen und Theologen
6 Hörsaal für Prof. Camerarius, später Raum für das Consilium
7 Speisesaal
8 Küche
9 Vorratsräume
10 ehem. Brauerei
11 Wirtschaftsgebäude mit Ställen usw.
12 Torhäuser mit Backstube, Bad etc.
13 Kornhaus
14 Beguinenhaus (Professorenwohnungen)
15 Bäckerhäuslein (Professorenwohnungen)
16 Wohnung von Prof. Camerarius
17 Wohnung der Rektors Caspar Borner (?)
18 Krankenhaus
19 ehem. Refektorium (später abgebrochen)
20 Bibliothek
21 Wohnräume der Studenten (Stuben und Kammern)

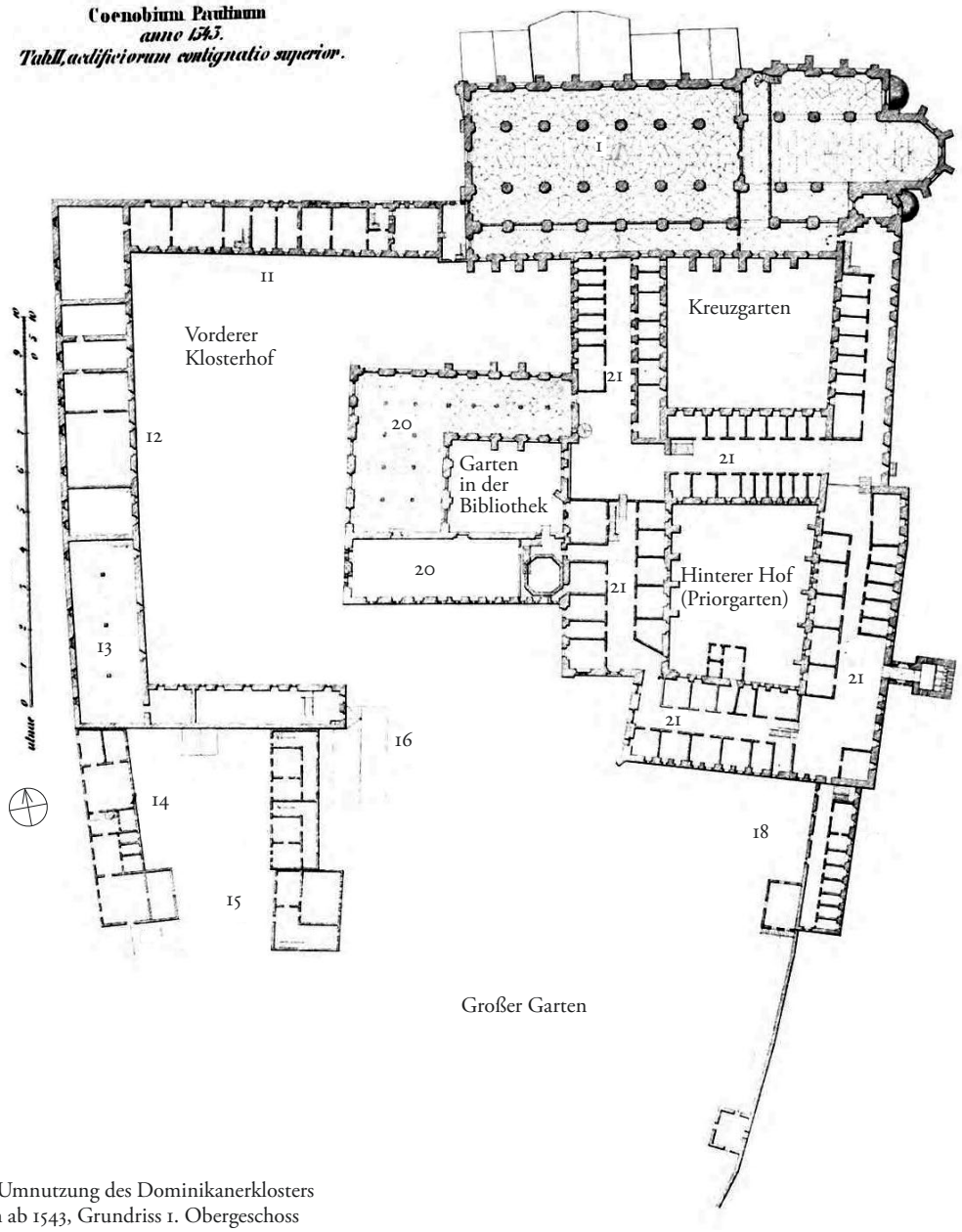



Abb. 26: Leipzig, Paulinum, Umnutzung des Dominikanerklosters als Universitätskollegium ab 1543, Grundriss 1. Obergeschoss

Königsberg oder Greifswald, sie konnten aber ebenso wie in Helmstedt einzelnen Gebäuden zugewiesen sein. Insofern ist es schwierig, von einem Bautyp ›Kollegium‹ zu sprechen, der alle diese Bauwerke und Gebäudekomplexe umfassend charakterisiert. In Deutschland hat sich demnach für die Kollegien kein Bautyp mit festem Bauprogramm und Grundrisstypologie herausgebildet, wie es etwa in England der Fall war.[61] Die Vielzahl von Kollegien, die in Oxford und Cambridge für die Universitäten erbaut wurden und die in erster Linie zur Unterbringung von Magistern und Scholaren dienten, ermöglichte in England die Entstehung einer eigenständigen Kollegienarchitektur. Die mittelalterlichen englischen Kollegien entwickelten sich zu geschlossenen Vierflügelanlagen, bei denen in einem Flügel immer die Kapelle bzw. Kirche sowie die als Speisesaal fungierende

61 Zur Kollegienarchitektur in England vgl. Kiene, Grundlagen 1983.

Abb. 27: Oxford, New College (1380–86), Blick in den Kollegienhof auf die Wohnflügel, Aufnahme 2013

Abb. 28: Oxford, New College (1380–86), Blick in den Kollegienhof auf die Kapelle, die als Speisesaal fungierende hall und die Verwaltungsräume (v. l. n. r.), Aufnahme 2013

*hall* und in den anderen Flügeln die Verwaltungs- und Wohnräume untergebracht waren (Abb. 27–30).[62] Hierbei fällt auf, dass die Erschließung nicht wie bei den deutschen Kollegien über Seiten- oder Mittelflure erfolgte, sondern vertikal angelegt war. In jedem Flügel befanden sich mehrere vom Hof aus zugängliche Treppenhäuser, über die in jedem Geschoss die angrenzenden Räume erschlossen wurden. In anderen Kollegien wie in Toulouse, Bologna oder Krakau, die wie die englischen Kollegien auch als geschlossene Vierflügelanlage konzipiert waren, erfolgte die Erschließung dagegen in allen Geschossen über an der Hofseite liegende Arkadengänge (Abb. 31–34).[63] Im Heiligen Römischen Reich lässt sich eine solch eindeutige Typologie nur für Jesuitenkollegien feststellen, die nach einem vorgegebenen Raumprogramm auch als Vierflügelanlagen erbaut

62 Vgl. Kiene, Grundlagen 1983, S. 76.

63 Zu den Kollegien in Toulouse vgl. Kiene, Grundlagen 1983, S. 67, 77; zum Collegio die Spagna in Bologna vgl. ebd., S. 78 f. sowie Rückbrod, Universität 1977, S. 79 f.,

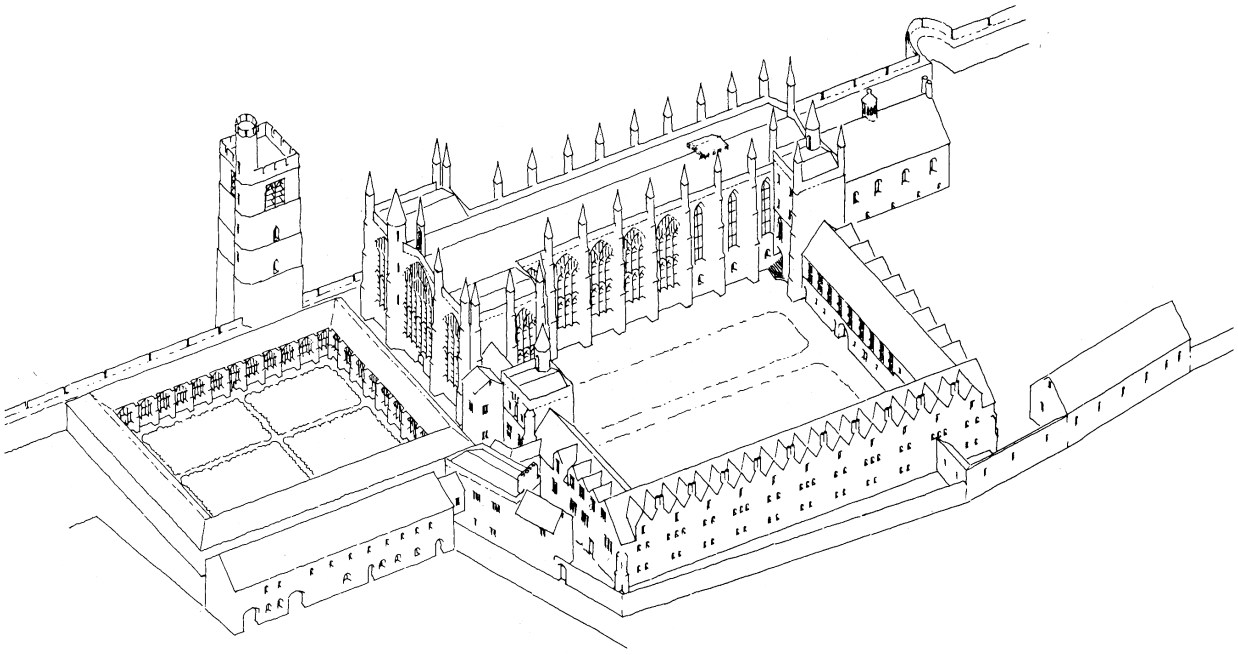


Abb. 29: Oxford, New College (1380–86), Rekonstruktion des Zustands um 1400

wurden. Dazu zählen im 16. Jahrhundert die Universitätskollegien in Dillingen und Graz.[64]

Auch wenn für die deutschen Kollegien nicht von einem Bautyp gesprochen werden kann, lassen sich bei einer größeren Gruppe der zu diesem Zweck neu entstandenen Bauwerke gemeinsame Merkmale feststellen. So wurden die Kollegien trotz unterschiedlich großer Grundfläche der Gebäude immer als zwei- oder dreigeschossige Bauwerke errichtet, die im Erdgeschoss Säle für Vorlesungen und universitäre Festveranstaltungen, Bibliotheken, Speisesäle sowie mitunter Verwaltungs- und Wirtschaftsräume aufnahmen. In den Obergeschossen waren vor allem Wohnungen für die Studierenden, Lehrenden und die Universitätsbediensteten untergebracht, zum Teil gab es hier auch weitere Säle. Auffällig ist dabei, dass in den Erdgeschossen zumeist keine Erschließungsflure vorhanden waren, da die Räume entweder direkt von außen oder von zentralen Eingangsbereichen aus zugänglich und untereinander verbunden waren. Die Räume in den Obergeschossen wurden dagegen durch Seiten- oder oft auch Mittelflure erschlossen. Dabei stellt sich die Frage, wann und bei welchen Bauten der schlechter belichtete Mittelflur erstmalig auftrat und welche Gebäude den Kollegien bei der Verwendung dieser Erschließungsform als Vorbild dienten. Denn im 15. und auch noch im 16. Jahrhundert war die Anlegung von Mittelfluren in größeren Bauwerken wie Klöstern und Schlössern durchaus noch unüblich. In diesen Bauten waren die Räume entweder als Durchgangsräume ausgebildet oder über einen Seitenflur erschlossen. Die Frage wird sich ohne weiterführende Studien, die sicherlich einen interessanten Beitrag zur Entwicklung der Profanarchitektur leisten könnten, nicht abschließend klären lassen. Doch lässt sich feststellen, dass die Mittelflurerschließung in Universitätsbauten bereits für Ende des 15. Jahrhunderts im Collegium Georgianum in Ingolstadt nachgewiesen werden kann.[65] Auch für Hospitäler sowie Rathäuser gibt es Beispiele, die bereits im 15. Jahrhundert einen Mittelflur aufweisen.[66] Schließlich fällt auf, dass im 16. Jahrhundert vermehrt Bauwerke mit Mittelflurerschließung errichtet werden, angefangen von den beschriebenen Kollegienbauten, über Schulgebäude bis hin zu Klostergebäuden und Schlossbauten.[67] Ausschlaggebend für

Abb. 18, 19; zum Kollegium Maius in Krakau vgl. Kiene, Grundlagen 1983, S. 81 f. sowie Estreicher, Collegium Maius 1974.

64 Vgl. Müller, Colleges 1991 sowie Müller, Geschichte 1990, S. 56 f.

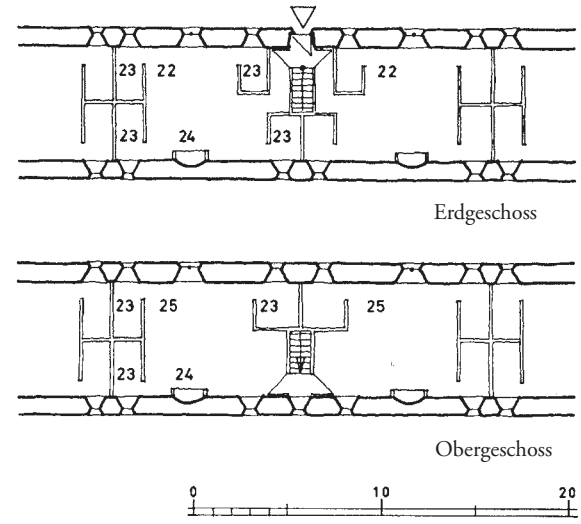
65 Vgl. die Bauphasenpläne zum Collegium Georgianum in: Becker/Grimminger/Hemmeter, Ingolstadt 2002, S. 729–736.

66 So wurden im seit dem 14. Jahrhundert bestehenden Männerhaus des Nikolaihospitals in Bardowick in den 1420er Jahren in sich abgeschlossene Krankenzimmer mit einer Mittelflurerschließung eingebaut. Hierbei handelte es sich nicht um temporäre Wände, die Separées in einem großen Saal abgrenzten, sondern um feste Einbauten, vgl. Druzynski von Boetticher, Leproserie 2015, S. 152–156. Mit der Ausbreitung des Pfründnerwesens im Spätmittelalter erhielten ältere Bürger Räume in den Hospitälern als Alterswohnsitz. Damit entwickelte sich wie beispielsweise in Hildesheim die Gestaltung von Hospitälern als mehrgeschossige Bauwerke mit Mittelgang und beidseitig liegenden Pfründnerkammern, vgl. Meckseper, Kunstgeschichte 2011, S. 236 sowie Meckseper, Stadt 1985, S. 233, 247, Abb. 9. Die steigende Zahl notwendiger Amts- und Schreiberstuben führte auch bereits im 15. Jahrhundert dazu, dass in einigen Rathäusern, wie z. B. in Plauen, die Anordnung der Räume auf beiden Seiten eines Mittelflurs erfolgte, vgl. Stiehl, Rathaus 1905, S. 121.

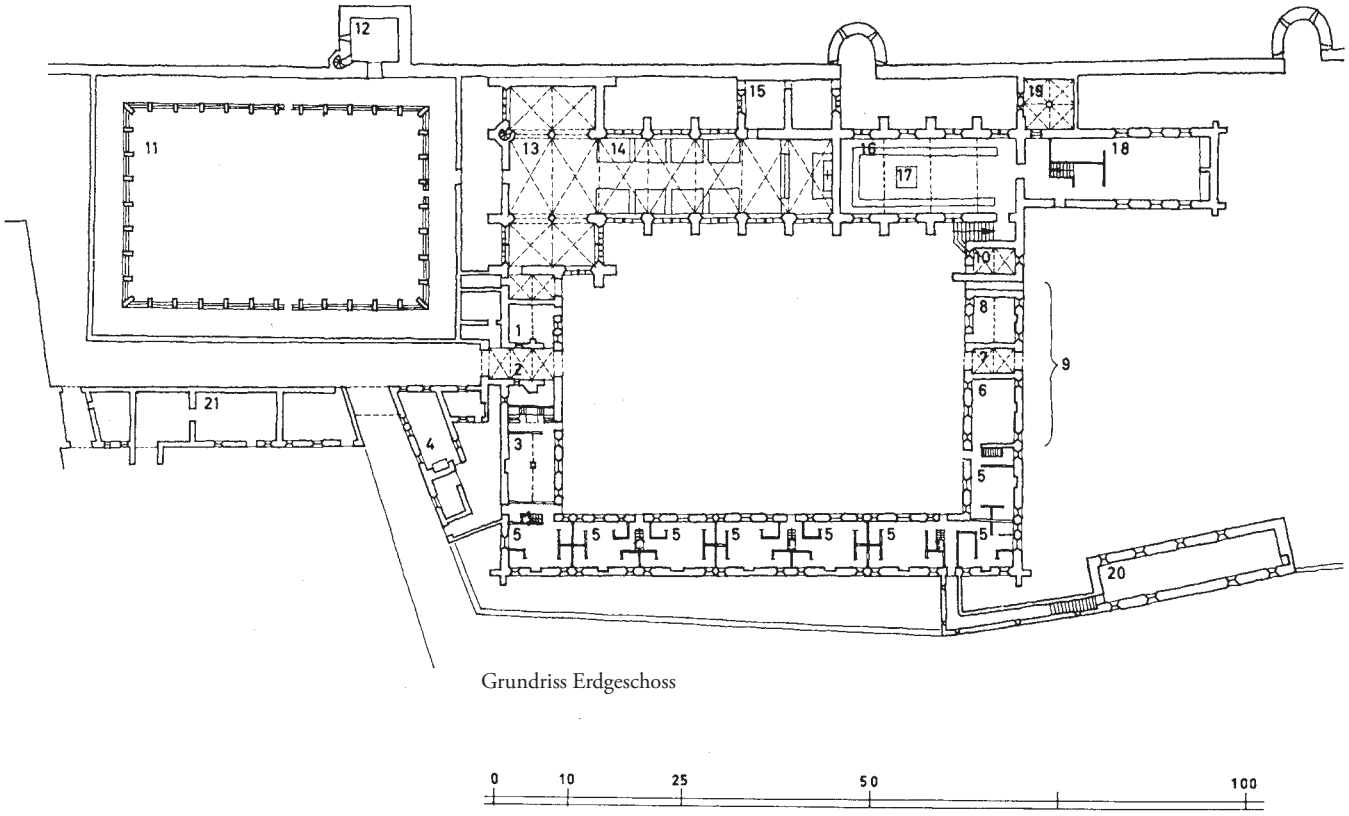
67 So wurde z. B. der Wittenberger Schulbau (1564–67) im

Legende (nach Rückbrod)

1 Pförtner
2 Torturm
3 Wohnung des Rektors in beiden Geschossen
4 Wirtschaftsräume zur Rektorwohnung
5 Wohnräume der Kollegiaten in beiden Geschossen
6 Lehrsaal
7 Durchgang
8 Verwaltung
9 Bibliothek (im Obergeschoss über 6, 7, 8)
10 *Muniment-Tower*, Archiv
11 Friedhof
12 Glockenturm
13 Vorkapelle
14 Kapelle
15 Sakristei
16 *Hall*
17 Feuerplatz
18 Küche mit Vorratsräumen
19 Bierkeller
20 *Necessarium* (Latrinen)
21 Stallungen und Scheune
22 Vierbettzimmer
23 Studierkabine
24 Kamin
25 Dreibettzimmer




Wohnräume der Kollegiaten




Grundriss Erdgeschoss

Abb. 30: Oxford, New College (1380–86), Grundriss Erdgeschoss und Ausschnitt 1. Obergeschoss

Abb. 31: Bologna, Collegio die Spagna (1365–67), Blick in den Kollegienhof auf den Ostflügel mit Kapelle, Aufnahme 2014

Abb. 32: Bologna, Collegio die Spagna (1365–67), Blick in den Kollegienhof auf den Westflügel mit Treppe ins 1. Obergeschoss, Aufnahme 2015

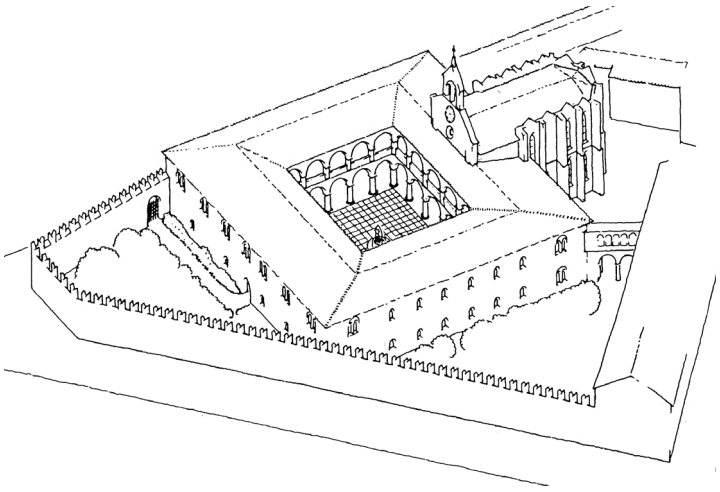


Abb. 33: Bologna, Collegio die Spagna (1365–67), Rekonstruktion des Zustands um 1400

diese Entwicklung wird u. a. die in der Frühen Neuzeit beginnende Auseinandersetzung mit dem Individuum gewesen sein, die zu einer allmählichen Verdrängung größerer Gemeinschaftsunterkünfte zu Gunsten von kleineren Einzelräumen führte. Für eine effizientere Ausnutzung der Geschosse mit einer größeren Anzahl an Räumen bot sich die Anordnung der Räume entlang der Außenwände und deren Verbindung über einen mittig liegenden Flur an, auch wenn dieser damit schlechter belichtet war als ein Seitenflur.

Neben den Gemeinsamkeiten in Raumprogramm und Erschließung ist festzustellen, dass die Kollegiengebäude des 16. Jahrhunderts allesamt als stattliche Bauwerke mit Sitznischenportalen, Zwerchhäusern und oftmals auch Wendelsteinen errichtet wurden. Die Bauwerke dienten der Repräsentation der Universitäten, aber auch der landesherrlichen Stifter, nach denen die Kollegien benannt wurden. Die repräsentativen Kollegienneubauten des 16. Jahrhunderts, die bisweilen, wie in Greifswald, als Hauptgebäude der Universität fungierten, können als Vorläufer einer späteren Entwicklung angesehen werden. Denn ab dem 18. Jahrhundert wurden vermehrt repräsentative Universitätshauptgebäude errichtet, in denen die wichtigsten Funktionen vereint waren. Sie wurden sowohl für neugegründete Universitäten gebaut, ersetzten aber auch vorhandene Gebäude von schon länger bestehenden Universitäten. Da die Universitäten auf die Fortentwicklung der Wissenschaften mit dem Bau neuer Funktionsräume wie anatomischen Theatern, Sternwarten oder Laboren reagieren mussten, wurden die bestehenden Kollegiengebäude spätestens im 18. oder 19. Jahrhundert durch Neubauten ersetzt. Die stete Anpassung der Gebäude an die sich ändernden Anforderungen der Universitäten führte dazu, dass heute nur wenige Kollegiengebäude des Mittelalters und der Frühen Neuzeit erhalten sind.

## DIE KULTURHISTORISCHE BEDEUTUNG DES WITTENBERGER COLLEGIUM AUGUSTEUM

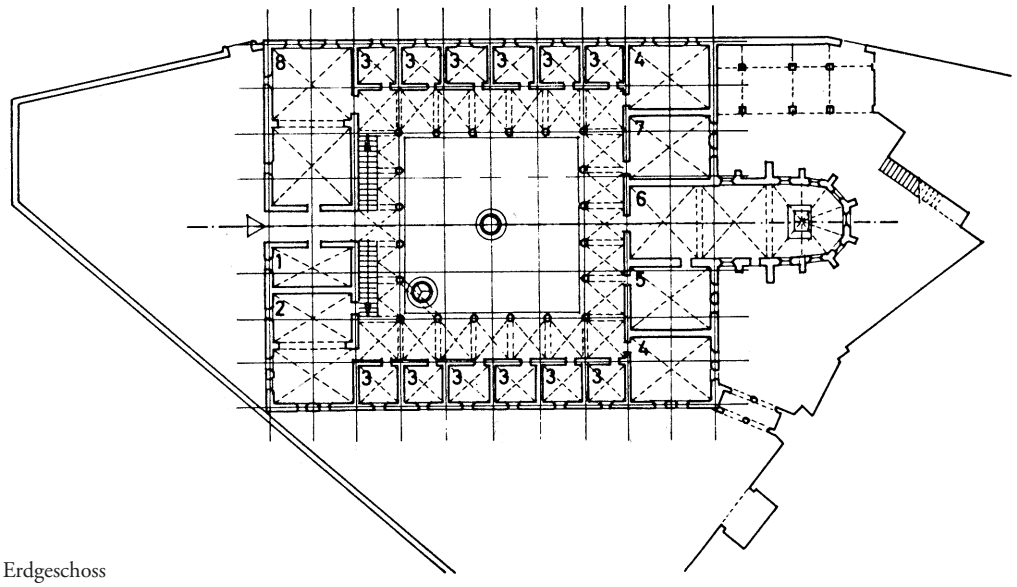
Zwei Strömungen des Universitätsbaus des 16. Jahrhunderts vereinen sich im Collegium Augusteum:

1. Die Errichtung von Neubauten für Universitätskollegien, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts zu beobachten ist.
2. Die Umnutzung von säkularisierten Klosteranlagen, die nach der Reformation einsetzt.

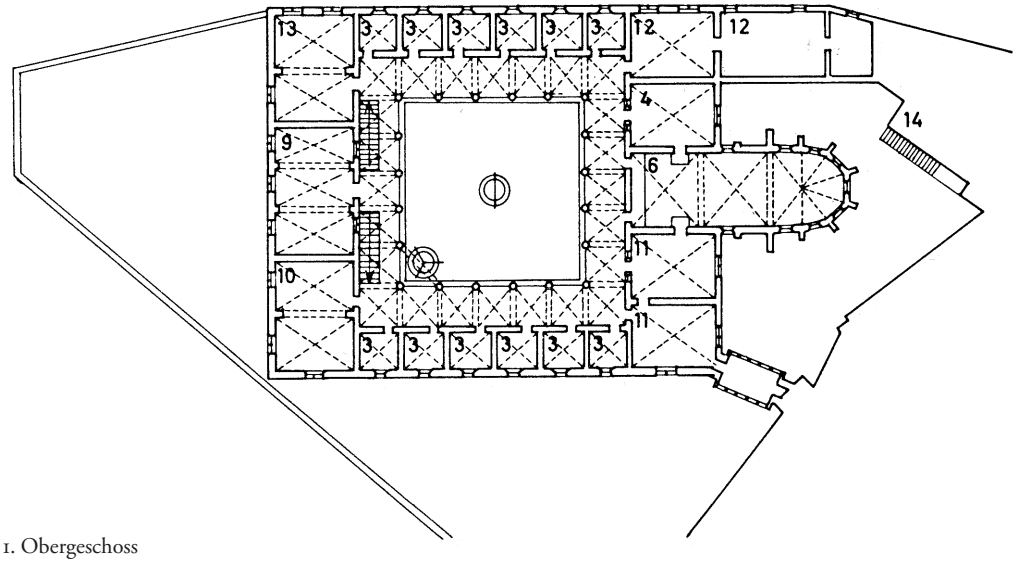
ersten Obergeschoss und im Dachgeschoss mit einem Mittelflur gegliedert, vgl. Hennen, Wittenberg-Forschungen Bd. 2.1, S. 175–186, Bd. 2.2, S. 97–104. Im Zisterzienserinnenkloster Wienhausen wurde im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts ein Wohnflügel mit Mittelflurerschließung gebaut, vgl. Mohn, Mittelalterliche Klosteranlagen 2006, S. 237. Ein frühes Beispiel für eine Mittelflurerschließung im Schlossbau findet sich im 1564 erbauten Schloss Neuhaus in Leitzkau; für den Hinweis danke ich Anke Neugebauer.

Legende (nach Rückbrod)

1 Pförtner
2 Küche
3 Zellen der Kollegiaten (Einzelzimmer)
4 Zimmer für Persönlichkeiten des Führungsstabes und Gäste
5 Sakristei
6 Kapelle S. Clemente
7 Verwaltung
8 Empfangssaal
9 Großer Saal
10 Speisesaal
11 Wohn- und Dienstraum des Rektors
12 Bibliothek und Archiv
13 Lehr- und Aufenthaltssaal (ursprünglich Bibliothek)
14 Getreidespeicher



Erdgeschoss



1. Obergeschoss

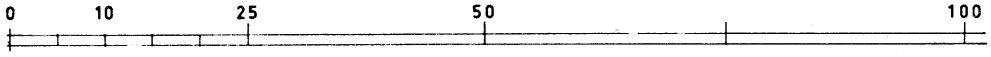



Abb. 34: Bologna, Collegio die Spagna (1365–67), Grundriss Erdgeschoss und 1. Obergeschoss

Neben der Universität in Tübingen ist die Wittenberger Leucorea die einzige Universität, für die Kollegienneubauten nicht nur in der Gründungszeit, sondern später auch als Erweiterung errichtet wurden und für die nach der Reformation säkularisierte Klöster als Kollegien adaptiert wurden. Nach bisherigem Kenntnisstand ist die Wittenberger Universität die einzige Universität im deutschsprachigen Raum, für die zwei Kollegienkomplexe gänzlich neu und eine dritte Anlage zu einem großen Teil neu errichtet wurden. Damit war die Wittenberger Leucorea im 16. Jahrhundert die Universität im Heiligen Römischen Reich, die den größten Neubaubestand aufwies.

Sicherlich spiegelte das auch die Bedeutung der Leucorea wider, die sie im Zuge der Reformation erlangte. Denn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war sie zur meistbesuchten Universität im Heiligen Römischen Reich geworden.[68]

Bemerkenswert ist, dass neben dem Collegium Augusteum (Neubau 1581–82) heute nur noch drei weitere Kollegienneubauten aus dem 16. Jahrhundert und ein weiterer vom Ende des 15. Jahrhunderts erhalten sind. Dazu zählen das Collegium Georgianum (Neubau 1494–96) sowie das Tübinger Collegium Illustre (Neubau 1588), die beide – wie das Collegium Augusteum – als Erweiterung für die bereits existierenden Universitäten gebaut wurden sowie die Kollegien in Helmstedt (Neubauten 1575–76, 1592–97) und Altdorf (Neubauten 1571–75, 1582), die Ende des 16. Jahrhunderts jeweils als Baukomplex für die gesamte Universität errichtet worden sind. Alle anderen Kollegien wurden durch spätere Umbaumaßnahmen bis zur Unkenntlichkeit der historischen Bausubstanz verändert oder gänzlich abgetragen und durch neue Gebäude ersetzt.

Keines dieser überlieferten Kollegiengebäude wird heute noch für universitäre Zwecke genutzt, was eine Bedingung für den Erhalt dieser Bauwerke zu sein scheint. So wurde die Leucorea in Wittenberg bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschlossen und mit der Universität Halle (*1694) zusammengelegt, nachdem das Gebiet um Wittenberg und Halle in Folge des Wiener Kongresses an Preußen gefallen war. Hätte die Leucorea weiter fortbestanden, wären sicherlich auch hier die alten Kollegiengebäude durch Neubauten ersetzt worden, um mit der Weiterentwicklung von Lehre und Wissenschaften mithalten zu können. Mit der Schließung der Wittenberger Universität musste das Collegium Fridericianum zwar einem Kasernenneubau weichen,[69] doch für das Collegium Augusteum, das schon zu Universitätszeiten als Memorialort der Reformation fungierte, gab es sofort Bestrebungen, eine adäquate neue Nutzung zu finden.[70] Mit der Unterbringung des ersten preußischen Evangelischen Predigerseminars in den Räumlichkeiten des ehemaligen Kollegiums konnte das Bauwerk bis in die heutige Zeit erhalten werden. Auch wenn das Gebäude während der Nutzung als Evangelisches Predigerseminar und in den letzten Jahren mit der Umgestaltung zum Museum für die Stiftung Luthergedenkstätten einige Umbauten erfuhr, wird es weiterhin ein wichtiges Zeugnis der Universitätsbaugeschichte bleiben.

68 Zu den Studentenzahlen vgl. Lück, Stadt und Universität 2011, S. 119 sowie Eulenburg, Frequenz 1994, S. 84, 100–103, 106–108.

69 Vgl. dazu den Beitrag von Elgin von Gaisberg in diesem Band. Das Juristenkolleg wurde bereits im Siebenjährigen Krieg zerstört und wurde daraufhin in den Räumen des Collegium Augusteum untergebracht, das für diesen Zweck einen größeren Umbau erfuhr, vgl. Frase, Augusteum 2013, S. 248–251 sowie den Beitrag von Isabelle Nispel zur Baugeschichte des Collegium Augusteum und den Beitrag von Ulrike Ludwig zum Juristenkollegium in diesem Band.

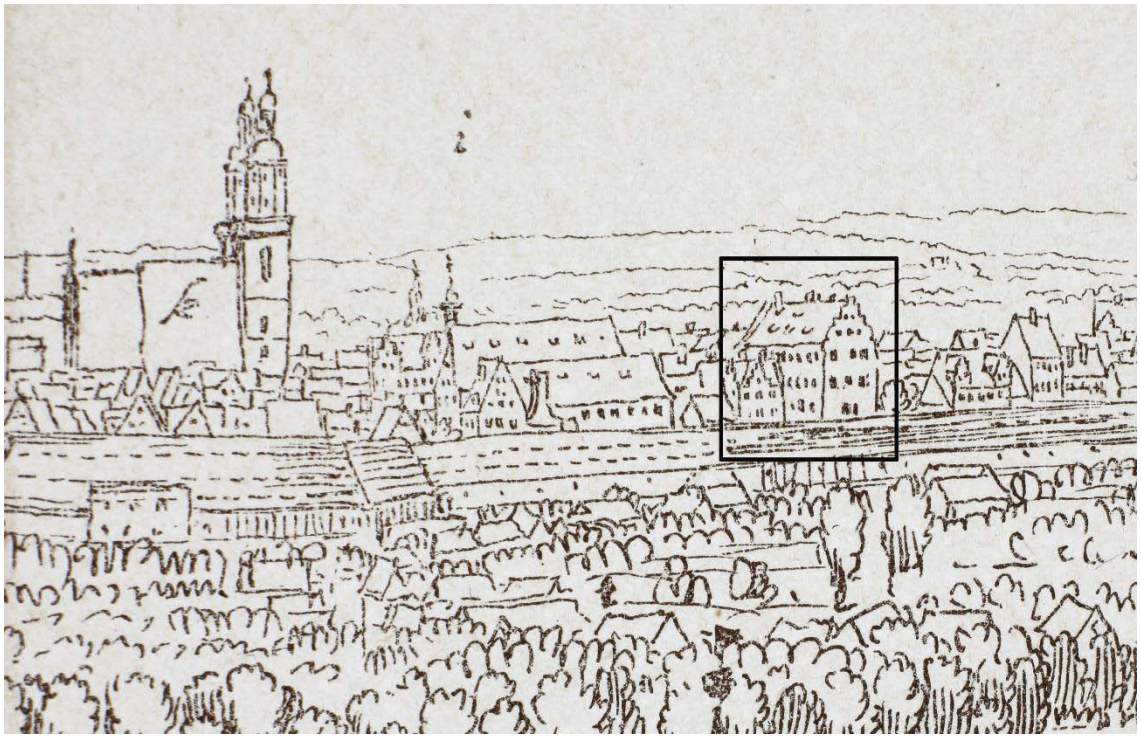
70 Vgl. dazu den Beitrag der Autorin zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum im vorliegenden Band, insbesondere den Abschnitt zum Denkmalwert des Augusteums. Zum Wohnhaus Luthers und dessen Musealisierung im 19. Jahrhundert vgl. Neser, Luthers Wohnhaus 2005.

## Abbildungen anderer Buchbeiträge

INSA CHRISTIANE HENNEN: Der Umbau des Closters zum Augusteum. Repräsentation und Gedenken unter den Kurfürsten Johann Friedrich und August, S. 171–201:

S. 171, Abb. 1: s. auch FRASE, Augusteum 2013, Abb. 223, 225 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

ULRIKE LUDWIG: Die Juristen Schuell. Das Collegium Iuridicum als Fakultätshaus der Juristen. Bau und Nutzung, S. 159–170:



S. 160, Abb. 1: Stadtansicht Wittenbergs von Norden, Wilhelm Dilich, Federzeichnung, 1626–1629, Ausschnitt: Juristenkolleg.

S. 166, Abb. 2: Wittenberg, Stadtpfarrkirche St. Marien, Epitaph des Franziskus Oldenhorst, 1565.